

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Dra, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anträgen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf, Zustellgebühr

Nr. 133 Marburg-Drau, Mittwoch, 13. Mai 1942 82. Jahrgang

Angriffsschlacht auf der Krim hat begonnen

Deutsche und rumänische Truppen sind am 8. Mai auf der Halbinsel Kertsch zum Kampf angetreten
Starke Kräfte der Luftwaffe im Einsatz — Kampfflugzeuge versenkten im Mittelmeer 3 britische Zerstörer

Führerhauptquartier, 12. Mai
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertsch sind deutsche und rumänische Truppen, von starken Kräften der Luftwaffe unterstützt, am 8. Mai zum Angriff angetreten. Die Schlacht ist seitdem in vollem Gange.



Bei der Bekämpfung von Schiffszielen in den Gewässern der Halbinsel Kertsch und vor der Südostküste des Asowschen Meeres versenkten die Luftwaffe zwei Transportschiffe mit zusammen 5000 brt sowie mehrere kleine Fahrzeuge. Ein weiteres Handelsschiff wurde beschädigt.

An der übrigen Ostfront scheiterten vereinzelt Vorstöße des Feindes. Angriffs- und Stoßtruppunternehmen deutscher, kroatischer und rumänischer Truppen waren erfolgreich.

In Lappland und an der Murmanfront wurden vereinzelt Angriffe schwächerer feindlicher Kräfte abgewiesen.

Auf Malta bombardierten deutsche Kampffliegerkräfte trotz schlechter Wetterlage weiterhin mit guter Wirkung die Flugplatzanlagen der Insel.

Im Seegebiet südlich Kreta griffen Kampfflugzeuge in mehreren Wellen einen Verband von vier britischen Zerstörern an. Sie versenkten durch Bombenvolltreffer drei der feindlichen Kriegsschiffe, während in Luftkämpfen zwei britische Flugzeuge, die des Flottenverbandes eigene sollten, abgeschossen wurden. Eignen Flugzeuge gingen bei diesem Angriff nicht verloren.

Vor der niederländischen Küste griffen drei britische Bomber vom Muster Hudson ein deutsches Geleit an. Alle drei feindlichen Flugzeuge wurden, ohne Bombentreffer erzielt zu haben, von den Geleitfahrzeugen der Kriegsmarine abgeschossen.

In der Zeit vom 1. bis 10. Mai verlor die britische Luftwaffe 161 Flugzeuge, davon 32 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 42 eigene Flugzeuge verloren.

Noch am Abend des 10. Mai erzählte Churchill im englischen Rundfunk: »Wann die Hölle in Rußland losbricht, wissen wir nicht, und es sind keine der üblichen Truppenkonzentrationen bemerkt worden, die den deutschen Angriffen gewöhnlich vorausgehen. Immerhin haben wir heute

den 10. Mai, und die Zeit vergeht so schnell.«

Ein wenig aufmunternd sollte der letzte Satz klingen mit seiner Feststellung, daß immerhin bis jetzt noch nichts von dem drohenden Sturm zu bemerken sei, der wie ein Alpdruck die Gemüter unserer Gegner belastete.

Volle zweieinhalb Tage bevor er seine Rede hielt, war die Hölle, auf die er so selbstsicher anspielte, schon losgebrochen. Während er seinen Hörern noch mit Hoffnungen schmeichelte, tobte das Gewitter deutscher Granaten und Bomben in den Reihen seiner bolschewistischen Freunde und bewies in denkbar drastischer Weise die Hohlheit britischer Phrasen und die nicht zu überbietende Verlogenheit und militärische Unwissenheit Churchillscher Propaganda.

Einen Winter lang hielten unsere unvergleichlich tapferen Soldaten den Angriffen eines zahlenmäßig überlegenen Feindes stand. Sie wissen, daß er in diesen Monaten Gelegenheit hatte, seine Fronten mit Mannschaften und Material aufzufüllen. Gerade die Halbinsel Kertsch war von den Sowjets als Sprungbrett für weitere Operationen ausgebaut worden. Starke Befestigungsanlagen wurden zu diesem Zwecke besonders nach Beendigung der Schneeschmelze und der Austrocknung des Geländes erstellt. Dazu besitzen die Bolschewisten den Vorteil zahlreicher Stützpunkte ihrer unseren Seestreitkräften überlegenen Schwarzmeerflotte. Für ihre Operationen hatte die sowjetische Luftwaffe zahlreiche neue Flugplätze geschaffen und erhebliche Bestände an Flugzeugen zusammengerafft.

Genau in das Zentrum dieser Anstrengungen zielt der Stoß der deutschen Offensive, die wie immer auch den zähesten Widerstand niederzwingen wird.

Von Bomben zerlegt

Berlin, 12. Mai

Zu dem erfolgreichen Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf einen britischen Kriegsschiffsverband südlich von Kreta teilt das Oberkommando der Wehrmacht weiter mit:

Über 3 000 000 brt Tankschiffsraum versenkt

Die feindlichen Verluste vom September 1939 bis 10. Mai 1942

Berlin, 12. Mai

Die Verknappung der dem Feinde zur Verfügung stehenden Welt-Tankertonnage nimmt weiterhin zu. Unter den durch die deutschen Unterseeboote nach den letzten beiden Sondermeldungen des Oberkommandos der Wehrmacht versenkten Schiffen befinden sich wiederum eine Reihe von großen Tankern. Eine Zusammenstellung über die seit dem ersten Auftreten deutscher Unterseeboote in nordamerikanischen Gewässern eingetretenen Tankerverluste wurde zuletzt am 11. April 1942 ausgegeben. Bis zu diesem Tage waren seit Mitte Jänner dieses Jahres vor der USA-Küste und in anderen Seegebieten des Atlantik 81 Tanker mit 642 710 brt versenkt.

Vier Wochen später hatte sich diese Zahl auf 105 Tanker mit 854 100 brt erhöht. Diese Tankerverluste treffen die feindliche Versorgung umso schwerer, als auch schon vor dem Eintritt der USA in den Krieg in mehr als zweijährigem Seekrieg die feindliche oder dem Feinde dienbare Tankertonnage stark mitgenommen wurde.

In den Mittagsstunden des Montag wurde der aus vier Zerstörern bestehende britische Verband im östlichen Mittelmeer von deutschen Aufklärungsflugzeugen gemeldet. Deutsche Sturzkampfflugzeuge vom Muster Ju 88 sichteten kurz nach 15 Uhr die britischen Zerstörer, die auf westlichem Kurs liefen, und setzten sofort mit Sturzzügen auf den Verband an. Mit vier Bomben wurde einer der Zerstörer so schwer getroffen, daß er innerhalb weniger Minuten im Meer versank. Schiffstrümmer und große Ölflecke wurden kurze Zeit darauf an der Untergangsstelle beobachtet. Zwei andere Zerstörer hatten Boote ausgesetzt, um die Schiffsbrüchigen aufzunehmen.

Eine dritte deutsche Angriffswelle brachte dann den vollen Erfolg. Der britische Verband hatte inzwischen seinen Kurs geändert und versuchte vor den deutschen Luftangriffen nach Südosten zu flüchten. Vier Ju 88 erzielten je zwei Volltreffer mit Bomben schwerer Kaliber auf zwei Zerstörer. Einer der schwer getroffenen Zerstörer wurde gegen 19 Uhr in sinkendem Zustand beobachtet, während das andere britische Kriegsschiff zu einem großen Teil unter Wasser lag und versank. Der vierte englische Zerstörer versuchte mehrmals vergeblich, sich diesem sinkenden Kriegsschiff zu nähern und lief dann ab.

Trotz heftiger Abwehr durch Schiffsflak und trotz Sicherung des britischen Kriegsschiffsverbandes durch britische Flugzeuge waren damit drei britische Kriegsschiffe im Verlauf eines Nachmittags von den deutschen Sturzkampffliegern vernichtet worden. Die deutschen Maschinen kehrten ohne eigene Verluste zu ihren Einsatzhäfen zurück.

72 Zerstörer seit Kriegsbeginn

Mit dem Verband dieser drei Zerstörer hat die britische Kriegsmarine nach bisherigen Feststellungen seit Kriegsbeginn bis jetzt 72 Zerstörer eingebüßt, während der Gesamtverlust Großbritanniens im ersten Weltkrieg sich auf nur 66 Zerstörer belief.

Die letzten Versenkungen bringen die feindlichen Tankerverluste dieses Krieges, die seit September 1939 bis zum 10. Mai 1942 eintraten, auf insgesamt 3.1 Millionen brt. Dieser Gesamtverlust der britischen, nordamerikanischen und dem Feinde nutzbaren Tankertonnage nähert sich damit dem Gesamtbestand an Tankschiffen, den die USA in Friedenszeiten besaßen.

Da das amerikanische Marineministerium die Namen der verlorenen Schiffe dem Volke vorenthält, seien aus der großen Liste kürzlich versenkter Tankschiffe folgende namentlich aufgeführt: »British Splendour«, 7 138 brt (britisch); »Sandal«, 7 624 brt (norwegisch in USA-Charter); »Tamaulipas«, 7 500 brt (mexikanisch in USA-Charter); »Eugen V. Thayer«, 7 138 brt (USA); »Ben Brush« (Ex Carolina Mersk), 7 691 brt (Panama); »F. H. Bedford«, 10 844 brt (Panama); »Peter Hurl«, 10 871 brt (Panama). Die unter der Panamaflagge registrierten Tankschiffe führen ebenfalls im Dienst nordamerikanischer Reedereien.

Die Ostfront tritt an

Von Kriegsberichterstatter Herbert Rauchhaupt

Nun geht es im Osten wieder vorwärts. Unsere Soldaten sind zum Angriff angetreten.

Was die deutsche Ostfront während der Wintermonate hat aushalten müssen und was sie an Tapferkeit, Zähigkeit, Selbstüberwindung und Widerstandskraft geleistet hat, ist auch heute mit Worten noch nicht zu schildern. Heute erhebt sich nun die Frage: Wie ist der Träger dieses Abwehrkampfes, der deutsche Soldat der Ostfront, aus diesem unvergleichlich harten Monaten hervorgegangen und wie hat er sie überstanden?

Ein neuer Soldatentyp

Wie jeder Krieg und wie innerhalb eines Krieges jeder Feldzug, so haben diese Wintermonate an der Ostfront einen fest umrissenen Soldatentyp geprägt, und zwar einen Typ, wie wir ihn in keinem der vorausgegangenen Feldzüge auch nur entfernt kennengelernt haben. Dies empfindet man am deutlichsten, wenn man die von Wind und Wetter gebräunten Gesichter der Ostfrontkämpfer mit denen der jungen Soldaten vergleicht, die hier und da vor einigen Wochen als Ersatz frisch aus der Heimat gekommen sind. Zwischen diesen sind die »Alten«, die oft nur ein oder zwei Jahre älter sind, der ruhende Pol, jener Soldatentyp, den im wahrsten Sinne des Wortes »nichts mehr erschüttern kann«. Sie sind still und machen nicht viel Worte davon, was sie alles hinter sich haben. Zu den »Neuen« sprechen sie fast gar nicht darüber, da diese es ja ohnehin kaum begreifen würden. Sie kennen jeden Baum im Gelände vor sich, jeden Pfad. Sie finden unter Garantie jeden Fehler, wenn die Waffe einmal versagt. Sie sind immer guter Laune, immer zu derben Spässen aufgelegt, und auch die unerbittliche Schwere der Wintermonate hat ihren unverwundlichen Humor nicht niederzwingen können.

Weit über das Lebensalter hinaus gereift

Und doch bliebe man mit dieser Schilderung, so erfreulich sie auch klingen mag, nur an der Oberfläche, wollte man nicht vor allem darauf eingehen, wie es um die seelische Verfassung und um die Kampfkraft des deutschen Ostfrontsoldaten bestellt ist. Gewiß beantwortet der soeben erwähnte Humor diese Frage zum Teil schon von selbst, aber er sagt dennoch nicht alles, weil nämlich der Humor nun einmal zum Soldaten gehört genau so wie der Brustbeutel oder die Erkennungsmarke. Auch der Soldat im dritten und vierten Jahr des ersten Weltkrieges hat trotz Sturmangriffen und Stellungskrieg, trotz Trommelfeuer und größter Opfer niemals seinen Humor verloren.

Damit ist aber das Stichwort bereits gefallen: Aus denselben jungen Soldaten, die vor nicht einmal zwei Jahren mit jugendlichem Schwung und freudiger Begeisterung in einem unaufhaltsamen Siegeszug über die Schlachtfelder des Westens gezogen sind und die mit demselben rastlosen Drang im Sommer vorigen Jahres dem Bolschewismus die ersten Schläge versetzt haben, sind Männer geworden, die den »Frontschweinen« des ersten Weltkrieges in vieler Hinsicht gleichen, Männer, die im Kampf-Erleben dieser Wintermonate weit über ihr junges Lebensalter hinaus gereift sind.

Das Wetter war fünf Monate hindurch

ein Feind, der, zwar leise und unauffällig, aber deshalb keineswegs weniger grausam und unheimlich als der angreifende Gegner, ständig gegenwärtig war. Auch der Kampf mit diesem Feind hat seine Opfer gefordert, tragische Opfer in den meisten Fällen, aber er ist schließlich doch auch siegreich bestanden worden.

Harte moralische Belastungsprobe

Und es hat hart gemacht, sehr hart, wenn der deutsche Soldat in diesem Winter von so manchem guten, alten Kameraden, mit dem er über zwei Jahre hindurch oder noch länger Seite an Seite marschiert ist, für immer hat Abschied nehmen und ihn in die steinhart gefrorene Erde hat betten müssen. Gewiß, auch die anderen Feldzüge haben Opfer gekostet. Aber während des Bewegungskrieges trägt man heute den Kameraden zu Grabe, und morgen ist man schon zehn, zwanzig oder auch dreißig Kilometer weiter, ist eingespannt in eine neue Aufgabe und verarbeitet schon wieder eine Vielzahl von neuen Eindrücken. Im Stellungskrieg des Winters dagegen kamen nach dem Gefecht die dahinschleichenden, moralisch schwer auf der Truppe lastenden ereignislosen Stunden. Der Soldat wurde dann diese Bilder nicht los, war durch den ständigen Anblick der Stelle, an der der Kamerad gefallen war, immer nur an die schweren Stunden erinnert, sah täglich die Holzkreuze und mußte sich bisweilen fragen: Wann wirst du selbst dort liegen, bist du der nächste der übernächste...?

Vor allem aber hat eines hart gemacht: Der deutsche Soldat hat in diesem Winter den Stillstand und hier und da auch ein Rücknehmen der Linie kennengelernt. Es ist leicht, immer nur zu siegen und sich durch die Begeisterung am Erfolg die alte Kampfmoral zu erhalten. Überall, wo in diesem Krieg deutsche Truppen marschiert sind, haben sie nur den Sieg gekannt, oft einen schwer erkämpften Erfolg zwar, aber niemals Stillstand oder Rückschlag. Im Abwehrkampf dieses Winters jedoch hat der deutsche Soldat bewiesen, daß seine Kampfmoral nichts zu lähmen vermag, und er hat damit die schwierigste moralische Belastungsprobe bestanden, die ihm überhaupt auferlegt werden konnte.

Stellungskrieg erfordert ganze »Kerle«

In diesem Winterkrieg hat sich der Typ des Einzelkämpfers herausgeschält, wie zuvor in keinem Feldzug. Selbstverständlich überragen auch in einem Bewegungskrieg zahlreiche Führerpersönlichkeiten mit ihren vorbildlichen Taten ihre Kameraden und Untergebenen. Im wesentlichen genügen dort aber nur einige wenige, die mit ihrem Schwung und Schneid, ihrer Entschlußkraft und Energie zehn, zwanzig oder auch hundert Mann begeistern und mitreißen.

Der Stellungskrieg des Winters dagegen stellte plötzlich auch an jeden Unteroffizier und jeden Obergefreiten, der nur eine Gruppe oder einen Trupp führt, ganz andere Anforderungen an Selbstständigkeit und Entschlußkraft und mitreißen, dem Beispiel,

Unbesiegbar!

Es ist nach diesen Ausführungen wohl fast überflüssig, zu sagen, daß der deutsche Frontsoldat im Osten keineswegs, wie vielleicht unsere Gegner hoffen, geschwächt und zerschlagen zum Angriff antritt, sondern das Gegenteil ist der Fall. Das Ringen der Wintermonate hat seine Kampfmoral gestärkt und seine kriegerische Erfahrung ungemein bereichert. Was man auch annehmen mag — den unverwundlichen Humor, die innere Härte, die Erziehung zum Einzelkämpfer oder das Vertrauen in die Waffen — alle diese Faktoren werden uns in reichem Maße zugute kommen. Besonders günstig werden sie sich auf den jungen, noch unerfahrenen Ersatz auswirken, an dessen Spitze ein hervorragendes Führer- und Unterführerkorps stehen wird. Welchen schwungvollen Auftrieb die Truppe gerade jetzt in den ersten warmen und sonnigen Tagen erfahren hat, sollen die Worte eines Unteroffiziers zeigen, die ich im Südschnitt der Ostfront so ähnlich des öfteren von Soldaten aller Dienstgrade gehört habe: »Wenn wir schon den ganzen langen Winter über hier die Front gehalten haben, dann wollen wir auch wieder dabei sein, wenn es weiter nach Osten geht!« Mit ihrem zähen Aushalten während des Winterkrieges glauben die Soldaten ein moralisches Recht auf ihren Beitrag am Endkampf erworben zu haben.

Das ist die Haltung der Front, deutscher Soldatengeist, der unbesiegbar ist! So tritt die Ostfront nun zum Angriff an! PK

Japans Aufmarsch an der indischen Grenze

An einigen Stellen bereits in Indien eingedrungen — Flucht der Briten aus der »Hölle von Burma« — Verfolgung der geschlagenen Tschungking-Truppen

Berlin, 12. Mai

Die japanischen Streitkräfte marschieren, nachdem der letzte britische Widerstand im Chindwin-Tal gebrochen wurde, in breiter Front an der indischen Grenze auf, die an einigen Stellen bereits erreicht und von schnellen japanischen Truppen überschritten wurde.

Im Kampfabschnitt Chittagong rücken japanische Truppen in Eilmärschen auf die Hafenstadt gleichen Namens vor. Chittagong hat besondere Bedeutung als Ausgangspunkt der Bahnlinie nach Sadiya in Nord-Assam. Leichte japanische Seestreitkräfte haben die Küstenzone zwischen Akyab und Chittagong in Kontrolle genommen und unterstützen das Vorgehen der in den südlichen Hill-Tracts marschierenden japanischen Truppen.

Im Chindwin-Tal hat die Lage einen für die fliehenden Briten katastrophalen Verlauf genommen. Die britischen Truppenverbände, die in den letzten Tagen durch Kindat kamen, machten einen völlig abgekämpften, verhungerten und verdursteten Eindruck. Von Disziplin ist bei diesen vielfach geschlagenen Haufen keine Rede mehr. Sie kennen nur noch das eine Ziel, möglichst schnell aus der »Hölle von Burma« heraus zu kommen. Die Bevölkerung von Kindat, einer burmesischen Grenzstadt unweit der indischen Grenze, wurde gezwungen, ihre letzten Vorräte an Lebensmitteln und Getränken abzugeben. Die britischen und zum Waffendienst gepreßten indischen Truppen hatten zum Teil seit Tagen keine Verpflegung und kein Wasser mehr erhalten.

Inzwischen geht die Verfolgung der bei Mandalay, Lashio und Myitkyina vernichtend geschlagenen tschungking-chinesischen Truppen tief auf chinesischem Boden weiter. Der Lu-Kiang, der Quellfluß des Salwin und Yuennan, wurde von den Japanern überschritten, die sich im Vormarsch auf den Me-Kong befinden. Der Widerstand der Tschungking-Chinesen wurde überall gebrochen. Auch der japanische Vormarsch auf der Burmastraße westlich Yunk-Ping geht weiter.

Reiche japanische Beute

Die enormen Mengen von Kriegsmaterial und Ausrüstung, die von den sich eilig zurückziehenden chinesischen Truppen längs der Burma-Straße zurückgelassen wurden, sind wie Domei meldet, ein Beweis für den stürmischen Vormarsch der japanischen Truppen. Tausende von Kanistern mit Benzin und Schmieröl, sowie Säcke mit Reis und Salz wurden von den japanischen Truppen gefunden. In Wangschü wurden Hunderte von Autos, Autoreifen und Munition erbeutet. In Lungling ließen die chinesischen Truppen 10 000 Sack Zement, ferner auch Kupfer, Wolfram und Autoreifen zurück.

20 000 Mann kapitulierten auf Mindanao und Visayas

Im Zusammenhang mit der Kapitulation von Generalmajor Sharp ergaben sich auf Mindanao und auf der Inselgruppe Visayas, die zwischen Mindanao

und Luzon liegt, 20 000 Mann amerikanischer und philippinischer Truppen.

Japaner vernichteten 163 feindliche Flugzeuge

Das kaiserliche Hauptquartier meldet, daß die japanische Luftwaffe bei den Angriffen auf Port Moresby vom 21. April bis 10. Mai 112 Flugzeuge abschoß und 51 Flugzeuge am Boden zerstörte. Die Japaner verloren im gleichen Zeitraum 12 Maschinen.

Die Säuberung von Schantung

Einheiten der japanischen Armee, die die Säuberung des südwestlichen Abschnittes der Provinz Schantung von Tschungking-Truppen fortsetzten, haben nach einem Domei-Bericht 2000 Mann feindlicher Truppen im äußersten Südwesten der Provinz Schantung eingekreist und vernichtet.

Ferner wurden im Laufe des Säuberungsfeldzuges seit Ende April bis 10. Mai 1803 Mann gefangen genommen. Die japanischen Truppen erbeuteten 2782 Gewehre, 38 schwere MGs und fünf Grabenmörser. Der Feind ließ außerdem 6207 Tote auf dem Schlachtfeld zurück.

Das kaiserliche Hauptquartier über die Seeschlacht im Korallen-See

Tokio, 12. Mai

Das kaiserliche Hauptquartier gab um 16.30 einen zusammenfassenden Bericht über die Seeschlacht im Korallen-See am 7. Mai heraus, in welcher die Effektivstärke der amerikanisch-englischen Flotte zerstört wurde.

Das Kommando lautet: Erstens: Ein Flugzeugträger der Vereinigten Staaten von der »Saratoga«-Klasse und ein anderer von der »Yorktown«-Klasse wurden versenkt, während ein amerikanisches Schlachtschiff der »California«-Klasse in kürzester Zeit sank. Ein britisches Schlachtschiff der »Warspite«-Klasse und ein britischer Kreuzer der »Canberra«-Klasse wurden auf schwerste beschädigt, während ein nicht bekannter Kreuzer schwer beschädigt wurde. Es wurde auch ein Zerstörer versenkt und ein 20 000 t-Tanker schwer beschädigt.

Zweitens: Insgesamt wurden 98 Flugzeuge abgeschossen.

Drittens: Unsere Verluste betragen: Ein kleiner Flugzeugträger, umgebauter Petroleum-Tanker, versenkt und 31 Flugzeuge vermißt.

Der Sprecher der japanischen Marine in Schanghai erklärte: Die Anzahl der Treffer auf den Flugzeugträger der »Saratoga«-Klasse sei japanischerseits genau bekannt, nur über den Schaden an fünf oder sechs feindlichen Zerstörern sei man im unklaren. Auf japanischer Seite wird angenommen, daß das britische Schlachtschiff der »Warspite«-Klasse gesunken und, wenn es wider Erwarten nicht gesunken sein sollte, seien doch die Beschädigungen derart, daß es nur in England oder in den USA repariert werden könne.

Nationaler Feiertag in Rumänien

Parade vor dem König und Antonescu — Eine Ansprache des Marschalls an die jüngsten rumänischen Offiziere

Bukarest, 12. Mai

Rumänien beging am Sonntag seinen nationalen Feiertag mit der traditionellen Parade der Armee vor dem König und Marschall Antonescu. Der Führer hatte zu diesem Ehrentage der verbündeten rumänischen Nation und ihrer Armee Generalfeldmarschall List entsandt.

Bukarest stand schon seit Tagen in einem reichen Schmuck von Flaggen, Blumen, Transparenten, die neben den Bildern des Königs und des Marschalls die Bilder des Führers und des Duce trugen. Neben den rumänischen Farben wehten überall Flaggen des Reiches, Italiens und Japans. Die Parade wurde eingeleitet von einem Feldgottesdienst und von der Beförderung des letzten Jahrganges der Kriegsschule zu Leutnanten. Die neu beförderten Leutnanten folgten, immer wieder mit freudigem Beifall begrüßt, die Kolonnen der einzelnen Waffengattungen. Der Vorbeimarsch löste immer wieder stürmische Beifallskundgebungen aus, die sich noch steigerten, als eine deutsch-rumänische Ehrenkompanie vorbeimarschierte.

Marschall Antonescu ging in seiner Rede an die jungen Offiziere vom Nationalfeiertag des vorigen Jahres aus. Er erinnerte daran, daß nur wenige Wochen nach diesem Nationalfeiertag die rumänische Armee zum Befreiungskampf im Osten angetreten ist, und daß seither die rumänische Armee die rumänische Fahne mit Ruhm und Ehre zum Siege getragen habe. Die Armee habe die Ordnung und die Einigkeit Rumäniens gesichert und die von den Bolschewisten verwüsteten Provinzen wieder erobert. Darum müsse das rumänische Volk heute der Armee seine Dankbarkeit versichern.

Mit derselben Dankbarkeit, so sagte der Marschall, schließen wir die deutschen Helden in unsere Herzen, die gefallen sind, um uns in Kampf um die Wiederbringung unseres Bodens zu unterstützen.

Der Marschall schloß seine Rede mit der Feststellung, daß das rumänische Volk fest an den Sieg des neuen Europa glaube, das ein Europa der Einheit, der Ehre und der Gerechtigkeit sein würde.

Nach Aussagen an der Schlacht beteiligter japanischer Marineflieger erreichen die Fähigkeiten der USA-Piloten ungefähr denselben Stand wie die chinesischen Piloten bei Ausbruch des chinesisch-japanischen Krieges.

Glückwunsch des Führers

Berlin, 12. Mai

Der Führer hat dem Präsidenten der chinesischen Nationalregierung, Wang Ching Wei, anlässlich seines Geburtstages ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übermittelt.

Briten verloren in vier Tagen 48 Flugzeuge

Rom, 12. Mai

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Lebhaftige Tätigkeit der Luftwaffe über Nordafrika und im Mittelmeer. Die rückwärtigen Stellungen des Feindes und die Ziele auf der Insel Malta wurden bombardiert. Jagdflugzeuge der Achsenmächte schossen vier Flugzeuge ab. Eines unserer Flugzeuge kehrte von einem Seeaufklärungsflug nicht zu seinem Stützpunkt zurück.

Deutsche Kampfflugzeugverbände griffen im östlichen Mittelmeer nördlich des Golfes von Sollum in aufeinanderfolgenden Wellen eine aus vier Einheiten bestehende englische Zerstörerflotte an und versenkten drei der Zerstörer, von denen zum Schutz der Zerstörer eingesetzten Flugzeuge wurden zwei abgeschossen.

Die englische Luftwaffe verlor an den italienischen Kriegsschauplätzen in den letzten vier Tagen insgesamt 48 Flugzeuge, zu denen noch zahlreiche weitere, die mit Sicherheit vernichtet oder am Boden schwer beschädigt wurden, hinzukommen.

Neues hervorragendes Kampfflugzeug der Italiener

Rom, 12. Mai

Zu dem jüngsten Angriff auf Malta hebt ein Sonderberichterstatter der Stefani die Äußerung italienischer Fliegeroffiziere über die außerordentliche Leistungsfähigkeit des neuen italienischen Flugzeuges »Macchi 202« hervor, daß sich auch den modernsten feindlichen Maschinen gegenüber als vollkommen überlegen erwiesen hat.

Bei der Bombardierung des Flugplatzes von La Venezia schossen die Macchi nacheinander vier Spitfires ab, ohne selbst Verluste zu erleiden. Dieses Ergebnis sei, wie die Piloten erklärten, in erster Linie der außerordentlichen Wendigkeit der italienischen Maschinen zuzuschreiben.

USA-Terror in Irland

Lissabon, 12. Mai

Die amerikanischen Truppen in Nordirland üben, wie aus amerikanischen Pressemeldungen selbst hervorgeht, in dem von ihnen besetzten Gebiet Nordirlands ein Schreckensregiment aus. Über einen der verschiedenen Zwischenfälle, die sich in der letzten Zeit zwischen der amerikanischen Besatzung und der Zivilbevölkerung ereignet haben, berichtet die »New York Times«:

Der Fahrer eines irischen Landautobusses, Rodden, war am 17. April mit seinem Fahrzeug auf einer Landstraße in der Nähe von Belfast von einer amerikanischen Panzerwagenkolonne überholt worden. Als er auf ein Hupensignal nicht sofort die Straße freigab, hatte der Führer eines der amerikanischen Panzerwagen, der Sergeant Clitcham aus Pennsylvania, sofort aus einem Maschinengewehr das Feuer auf den Autobus eröffnet, der von der Straße herunterstürzte und zertrümmert wurde.

Beider Untersuchung stellte es sich heraus, daß der Fahrer des Autobusses durch drei Kugeln in den Rücken getötet worden war. Obwohl es sich hier um einen glatten Mord handelt, wurde der amerikanische Sergeant, wie das Newyorker Blatt meldet, von dem amerikanischen Truppengericht in Irland lediglich mit einem Verweis bestraft.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack; alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Der Eckpunkt bei Feodosia und Kertsch

Hier hielt die Front trotz Trommelfeuer und Massensturm — Sowjetische Schwarzmeerflotte operierte im Dunkel der Nacht — Vorstöße aus den Schlupfwinkeln im Kaukasus — Nächtlliche Beschlessungen ohne Einfluss auf die Landoperationen

Auf der Krim, im Mai
Drei Wochen lang haben Stalin und seine Agitatoren mit dem Namen des Schwarzmeer-Hafens Feodosia auf der Krim einen toten Reklamezauber getrieben. Das war um die Jahreswende, als die Bolschewisten die Stadt vorübergehend besetzen konnten und diesen Erfolg mit 30 000 Mann Verluste, schweren Einbußen an Panzern, an Geschützen und Munition und unersetzbaren Ausfällen an kostbarer Schiffstonnage bezahlen mußten. Die Pläne der Bolschewisten waren hochgeschraubt. Von hier aus wollten sie die Krim wieder in Besitz nehmen. Die in Sewastopol eingeschlossenen Truppen sollten entsetzt werden. Ja, man wollte von Feodosia aus die gesamte deutsche Südfront aufröhlen. Was ist von diesen Wunschträumen geblieben? Als deutsche und rumänische Verbände nach vier Angriffstagen die Stadt in kraftvollem Gegenstoß nahmen, verschwand plötzlich Feodosia wieder aus dem sowjetischen Lexikon. Seit 8. Mai stehen deutsche und rumänische Truppen hier im Angriff.

Die letzten Wochen in Feodosia

Ja, Feodosia ist nicht Ausgangspunkt bolschewistischer Angriffe auf die Krim oder gar auf den Südschnitt der Ostfront geworden, wie es sich Stalin und seine Marschälle so schön ausgemalt und auch in die Welt hinausposaunt hatten. Stadt und Hafen bildeten einen Eckpfeiler im Südschnitt der Ostfront. An der Küste hielten deutsche und rumänische Verbände Wacht. Sollten sich die Sowjets noch einmal an Feodosia herangewagt haben, es würde ihnen schlecht bekommen sein. Sie wußten das auch sehr genau. Drum hielten sie sich in respektvoller Entfernung. Selten wagte sich bei Tageslicht ein feindlicher Bomber über die Stadt. Sobald sich aber die Dunkelheit über die Stadt senkte, wurden die bolschewistischen Piloten kühn. Im Schutze tiefhängender Wolken schlichen sie sich von der Seeseite an die Stadt heran und versuchten ihre Bombenlast abzuwerfen. Ziele waren dabei natürlich nicht auszumachen. Blindlings luden sie nach dem Rezept ihrer englischen Lehrmeister ab. Nur hinaus mit den Bomben! Das waren sie ihrem Kommissar und damit ihrem Leben schuldig. Was scherte es diese Piloten schon, daß sie ihren einstigen Sowjet-Genossen noch die letzten Häuser kaputt werfen! Der deutschen Wehrmacht aber haben sie kaum Schaden zugefügt.

Die Aktionen der Sowjetflotte

Auch die Schwarzmeer-Flotte war zu irgendeiner entscheidenden Aktion gegen die Küste oder speziell gegen Feodosia nicht mehr in der Lage, schon gar nicht bei Tageslicht. Sie konnte sich nur noch unter den Augen der deutschen Aufklärer bewegen. Kam wirklich einmal eine Einheit in den Sichtbereich der Küste, dann entging sie unseren Küstenbeobachtungsstellen bestimmt nicht. Bald waren unsere Stukas zur Stelle. Und davor hatten die bolschewistischen Kapitäne einen höllischen Respekt. Seitdem sie bei den Landungsabenteuern in Feodosia und Kertsch so manchen Zentner Sprengstoff aus der Luft aufs Deck bekommen hatten, hielten sie sich tagsüber lieber in ihren Schlupfwinkeln im Kaukasus auf. Ging der Tag zur Neige, dann war für diese Dunkelkämpfer die Stunde zum Dampfmachen gekommen. Dann wagten sie sich hinaus und versuchten, den Landkampf zu beeinflussen. 10, 15 oder 20 Kilometer legten sie sich vor die Küste und schossen wahl- und planlos ins Gelände hinein. Wenige Minuten dauerte es nur, bis die deutschen Küstenbatterien die Position der Schiffe an den Mündungsfeuern ausgemacht hatten und deutsche Granaten aus den Langrohrgeschützen auf die See hinauspfeiften. Eiligst drehten die Sowjet-Schiffe dann ab.

Massenangriffe zu Land

Von der Seeseite war für die Sowjets schlecht etwas zu machen. Also versuchten

sie es vom Lande her, von Kertsch aus. Hier hatte die deutsche Führung für den Stellungskrieg eine Frontlinie bezogen, die nicht allein die kürzeste war, die unseren Truppen zugleich die günstigen Stellungen für den Winterkrieg bot. Wochenlang rannten die Bolschewisten gegen die Kertsch-Front an. Division auf Division haben sie auf unsere Stellungen gejagt, haben ganze Panzer-Brigaden in den Kampf geschickt, haben nachts die Flotte Breitseiten auf die Front und unsere Nachschubstraßen feuern lassen, haben Dutzende von Batterien in Stellung gebracht und versucht, mit schweren Feuerüberfällen, die sich oft bis zum Trommelfeuer steigerten, die deutsche Kertsch-Front zu erschüttern. Doch keinen Meter sind die Sowjets vorangekommen!

Aber unsere Infanterie hielt

In einem entsagungsvollen, ungemein erbitterten Ringen hat die unvergleichliche deutsche Infanterie ihre Stellung gehalten. Gelang dem stur und ohne Rücksicht auf Verluste angreifenden Gegner wirklich einmal ein vorübergehender örtlicher Einbruch, im Gegenstoß wurde der alte Zustand wieder hergestellt. Artillerie und Sturmgeschütze waren den Infanteristen in ihren schweren Abwehrkämpfen wertvolle und treue Waffenbegleiter. Nicht zuletzt auch die Flieger, die

manchesmal den massierten Gegner auseinanderzuschlugen und mit ihren Einsätzen den Erdtruppen Luft machten. Der Boden vor den Linien der deutschen Regimenter war blutgetränkt. Im Feuer aller deutschen Waffen sind Tausende von Sowjetarmisten hier gefallen, sinnlos von den Kommissaren vorgezogen. Ausgebrannte und bewegungslose Panzer, Waffen aller Art, Ausrüstungsgegenstände, tote Pferde und zahlreiche abgeschossene Flugzeuge bedeckten das Niemandsland vor unserer Front.

Täglich rollten die Angriffe gegen die deutschen Stellungen, nicht selten mehrmals am Tage. Der deutsche Infanterist hielt stand! Sein Wille zum Sieg, seine Härte, seine Erfahrung im Kampfe, seine Siegeszuversicht und das unbedingte Gefühl einer hohen Überlegenheit über den Gegner ließen ihn alles überwinden, was der Abwehrkampf in dem schwierigsten Gelände mit sich brachte. Aufröhlung der deutschen Südfront, Rückeroberung der Krim, Befreiung der bei Sewastopol eingeschlossenen Genossen — das waren die Parolen, mit denen der Sowjetarmist von Kertsch aus in den Kampf gehetzt wurde. Hier griffen nun unsere und rumänische Truppen an, schlugen mitten hinein in die zum Angriff bereitgestellten Massen des Gegners.

Kriegsbericht Herbert Ladda, PK



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Tönnies (Wb.)

Maßarbeit unserer Stukas im Hafen von Feodosia

Kurz ist der Frühling in Anatolien

Salzkarawane aus dem Osten — Protest der Natur gegen den Winter — Doppelte Arbeit auf den Feldern — Gefahren aus dem Norden

Die langen Kamelkarawanen, die auch heute noch wie vor Jahrtausenden über die alte Ayas-Paßstraße, mit Salz beladen, in die Hochebene von Ankara hinunterschaukeln, stapfen auf der Paßhöhe immer noch durch Reste verkrusteten Schnees. Die Karawanenführer, die seit Jahrzehnten die salzige Last nach der Stadt geleiten, können sich nicht erinnern, auf ihren Wegen zwischen Höhen und Tälern Anatoliens in ihrem Leben jemals einem solchen Winter begegnet zu sein, dessen Härte auch die anatolische Sonne nicht gewachsen war. Sie berichten mit dem bewundernswerten Gleichmut, mit dem der anatolische Bauer allem unabwendbaren Geschehen gegenübersteht, von den Strapazen der Winterszeit, dem Leben in den durch die Schneeverwehungen und Pisten von der Umwelt abgeschnittenen Dörfern und Gehöften, die — ganz auf sich selbst gestellt —

lange Tage, oft Wochen überstehen mußten, bis ihnen der hereinbrechende Frühling den Weg zur Umwelt wieder frei machte. Hart und bescheiden wie diese Landschaft, deren Schönheit in der endlosen Weite liegt, die das Auge und den Menschen fesselt, im Kleinen aber nur kämpfendes Leben birgt, sonnenverkrusteten Boden, der nach Wasser schreit und sich jedes Grün in mühsamer Arbeit abringen läßt, sind auch die Menschen. Die Genügsamkeit des anatolischen Bauern ist auch des Winters Herr geworden.

Der anatolische Frühling ist kurz. Kaum zwei, drei Wochen sind der Natur an Zeit gegeben, ihre Pracht zu entfalten, die Steppe mit frischem Grün zu überziehen und die Spärlichkeit des Baumwuchses durch ein Übermaß an Blüten wettzumachen. Dann beginnt bereits der Kampf der Vegetation gegen die sengende Glut der Sonne, vor der die Steppe vergilbt, und nur dort Leben bleibt, wo ein Rinnsal oder ein Flußlauf die Kraft behielt, Wasser zu führen. In diesem Jahre ist dem Frühling noch weniger Zeit gelassen. Es scheint, daß der Sommer ohne Übergang die Ablösung des Winters übernimmt. Fast über Nacht ist die grüne Pracht ausgebrochen, schossen die Blüten hervor, wie ein Protest der Natur, die sich nicht um ihre schönste Zeit betrügen lassen will. Es ist nicht wie sonst, wo die Landstriche an den Küsten den Anfang machten und das anatolische Hochland den Frühling nachträglich feierte, wenn drunten an den Gestaden der Marmara und der Ägäis die Blüten schon zur Frucht wurden. Die Härte des Winters hat dem Frühling diese Zeitverschwendung vorenthalten, ihn gezwungen, von den Niederungen Thraziens bis hinüber nach der Bergwelt Ostanatoliens, von den Ufern des Schwarzen Meeres über den Taurus hinweg bis hinunter an die Küste des Mittelmeers zugleich sein Fest zu halten, das nur nach Tagen zählt.

Für den anatolischen Bauern hat diese Feststellung allerdings einen weniger lyrischen Charakter. Für ihn bedeutet das kurze Frühjahr nach dem harten Winter doppelte und dreifache Arbeit. Viele, die sonst bei seiner Arbeit Hilfe waren, haben den Pflug verlassen und ihn mit dem Gewehr vertauscht. Sie stehen an den Grenzen des Lan-



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Kuhn (Wb.)

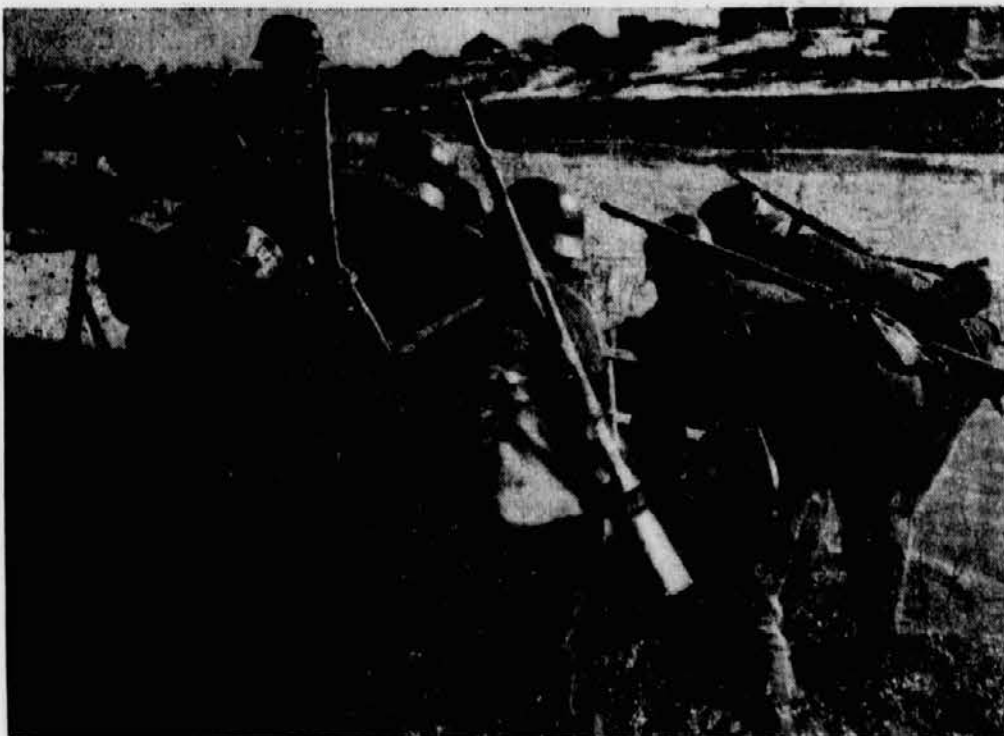
Das Gesicht unserer Front

des Wache. Auch ihnen hat der Frühling zusätzliche Aufgaben gebracht. Denn im Nordosten des Landes hatte bisher der Winter mit seiner Härte in der unwegsamen Bergwelt im Vorlande des Kaukasus natürliche Wälle gebaut, die jetzt durch Menschen ersetzt werden müssen. Der türkische Staat hat nicht gezögert, seinen Bauern zur Seite zu stehen, um auch in kurzer Frühjahrs-spanne die anfallende Arbeit meistern zu können. Durch einen Landhilfedienst im Rahmen der besoldeten Arbeitsdienstpflicht erhalten die Bauern zusätzliche Arbeitskräfte, sodaß alle Vorsorge getroffen ist, daß die guten Aussichten, die der Stand der Wintersaaten eröffnet, durch eine vollausgenützte Frühjahrsaussaat erweitert werden.

Wenn der anatolische Frühling in seinem natürlichen Lauf gestört wird, so sind dafür meist kalte und schneidende Winde aus dem Norden verantwortlich. Sie sind auch in diesem Jahr nicht ausgeblieben. Auch auf politischem Gebiet ist es seit alters her so, daß Wolken aus dem Norden dem Türken am meisten Sorgen bereiten. Daran wird man nicht nur bei einem Spaziergang auf den herrlichen Prinzeninseln vor der Bucht von Istanbul erinnert, die in dem russischen Stützpunktprogramm in Sachen Meerengen eine wichtige Rolle spielen. Selbst inmitten des anatolischen Hochlandes bestätigte sich diese geschichtliche Regel vor den Schranken des Gerichts in Ankara, dem die sowjet-russischen Attentatsverbrecher zur Aburteilung übergeben worden sind. Es ist deshalb arch kein Wunder, wenn die türkische Öffentlichkeit diesen Prozeß in der Hoffnung verfolgt, daß es gelingt, im Zuge der früh-jährlichen Säuberung auch mit den Gefahren rasch und gründlich aufzuräumen, die sich in diesem Prozeß widerspiegeln.

Der Ordnung halber muß vermerkt werden, daß der anatolische Frühling offensichtlich auch die Herren der englischen und amerikanischen Botschaft mit dem Bedürfnis zur Aktivität gesegnet hat. Es vergeht kein Tag, an dem nicht aus den Hallen dieser Missionen Nachrichten verbreitet werden, von bevorstehenden »Botschafterkonferenzen«, die von den demokratisch-bolschewistischen Missionen abgehalten werden sollen, von neuen Zeitungen, die von der englischen Propaganda in der Türkei zu gründen seien, von neuen Konsulaten, die Roosevelt in türkischen Ländern errichten möchte, kurz von der »diplomatischen Frühlingsoffensive«, die, wie ein amerikanischer Journalist wissen ließ, von Seiten der Alliierten gegenüber der Türkei angelaufen sei. Es zeigt sich aber, daß man in Ankara für solche politischen Saisonunternehmen wenig Verständnis hat. Zudem weiß man, daß der anatolische Frühling kurz, in diesem Jahre sogar besonders kurz ist...

Klaus von Mühlen, Ankara.



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Kipper (Wb.)

Wir müssen rüber!



SS-PK-Kriegsbericht Augustin (Sch.)

MG-Schützen der Waffen-SS auf der Krim

Volk und Kultur

Wien ehrt Professor Dr. Joseph Marx

Professor Dr. Joseph Marx wurde anlässlich seines 60. Geburtstages in Würdigung seiner hervorragenden Verdienste um die deutsche Tonkunst der Ehrenring der Stadt Wien gewidmet. Der Leiter des Kulturamtes der Stadt Wien, Stadtrat Blaschke, überreichte ihm den Ehrenring der Stadt. Er legte dar, wie sehr sich der Gefeierte zunächst als Liederkomponist aus der Steiermark in die Herzen der Wiener eingesungen habe und wie er dann als Lehrer und Rektor an der Hochschule für Musik zahlreiche Schüler, besonders viele auch aus dem Südosten Europas, in die Schönheiten musikalischen Schaffens eingeführt, als großer Meister der Satzkunst aber auch den Ruhm Wiens vergrößert habe.

In Stellvertretung des Generalreferenten Thomas überbrachte Hermann Stupäck dem Tondichter im Auftrage des Reichsleiters von Schirach dessen Glückwünsche und als dessen persönliche Widmung sein Bild mit Unterschrift.

Professor Marx betonte in seinen Dankesworten, daß jeder Musiker, der ernstzunehmende Musik schreibt, mit Wien und der Hochblüte seiner Meister irgendwie verbunden sei und daß dies wohl auf lange Zeit hinaus so sein werde.

Die Wiener Konzerthausgesellschaft hat den Komponisten Professor Dr. Joseph Marx anlässlich seines 60. Geburtstages am 11. Mai d. J. zu ihrem Ehrenmitglied ernannt.

+ Operettenkomponist Josef Jiranek gestorben. In Vinkovci (Kroatien) ist Militärkapellmeister Josef Jiranek gestorben. Mit ihm ist nicht nur ein ausgezeichneter Dirigent, sondern auch ein erfolgreicher Operettenkomponist allzufrüh ins Grab gesunken. Kapellmeister Jiranek, der sich in Marburg als Künstler und Musiker großer Sympathien erfreute, war in der letzten Zeit Kapellmeister der kroatischen Regimentsmusik in Vinkovci.

+ Ungarische Lyrik verdeutscht. Der jung verstorbene Hans Leicht, ein Siebenbürger Sachse, hat es unternommen, ungarische Lyrik in einer Auswahl zu verdeutschen und so dem deutschen Leser eine Literatur nahezubringen, die ihm im Original doch wohl verschlossen ist. Kenner der ungarischen Sprache versichern, daß sie wohlwollend sei und sich Rhythmus und Reim willig hingebe. Hans Leicht, die deutsche und die ungarische Sprache beherrschend, hat die Auswahl der Spitzen der ungarischen Lyrik so übertragen, daß die Nachdichtung dem Original gleichkommt — und es ist überraschend, festzustellen, wie viel in dieser Lyrik des mit Deutschland im Schicksalskampf eng verbundenen ungarischen Volkes uns ganz unmittelbar anspricht.

+ Neue Staatsoper für Bukarest nach deutschem Entwurf. Die Direktion der rumänischen Staatsoper beabsichtigt, ihr seit langem zu klein gewordenes und durch das letzte Erdbeben stark beschädigtes Gebäude durch ein neues Theater zu ersetzen. Der Entwurf zu dem Opernhaus stammt von dem bekannten deutschen Theaterarchitekten Paul Baumgarten, der in diesen Tagen in Bukarest mit den maßgeblichen Stellen die endgültigen Baupläne erörtern wird.

Stätten neuen deutschen Kulturschaffens im Unterland

Eine lehrreiche Schau des Führungsamtes II des Steirischen Heimatbundes

Hatten am gestrigen Dienstag alle Kulturschaffenden des Unterlandes die Möglichkeit, den so aus der nahen Wirklichkeit geschöpften Ausführungen des Leiters des Hauptkulturamtes in der Reichspropagandaleitung der NSDAP., Pg. Carl Cerff, zu folgen, so bildete die in zwei Räumen der Burg untergebrachte Schau des Führungsamtes II des Steirischen Heimatbundes in Verbindung mit der Außenstelle Marburg des Reichspropagandaamtes Graz sozusagen die Brücke von der Theorie in die Wirklichkeit. Mit Umsicht und einem ungetrübten Weitblick für die in der Untersteiermark noch zu leistende Kulturarbeit hat der für diese Arbeit verantwortliche Pg. Tremel, Leiter des Führungsamtes II, die Arbeit in aller Klarheit aufgezeichnet und alle Abteilungen des kulturellen Schaffens zu Wort kommen lassen.

Bewußt ging man in der kulturellen Arbeit in der Untersteiermark den geraden Weg, die kulturellen Einrichtungen, die geschaffen wurden und noch im Entstehen sind, nicht einer gewissen Schicht zuzuführen. Man sieht die schöne, vom Führer selbst klar gezeichnete Aufgabe, auch den letzten Volksgenossen im entlegensten Ort des Unterlandes heranzuholen, soll alles Kulturschaffen nicht an Blüte zugrunde gehen. So steht über aller sinnvoll geleiteten Kulturarbeit der Untersteiermark der große Gemeinschaftsgedanke, der hier alle Kulturmittler mit den Volksgenossen verbindet und in den Stätten neuen deutschen Kulturschaffens zusammenführt. Hinweg über die kleinen Dinge wird dann der Erfolg kommen, denn über alle Nichtigkeiten gibt es etwas Größeres, und zwar: »Die Pflicht tun!« Daß sich in diesem Ringen um die Zurückgewinnung der deutschen Volksseele, die in den Kulturschöpfungen ihren Ausdruck findet, alle aufbauwilligen Kräfte zusammenfinden, ist die große Aufgabe, die in gemeinsamer Arbeit getan werden soll für unser deutsches Volk und sein Kulturleben.

Die bereits ansehnliche Erfolge aufweisende Kulturarbeit in der Untersteiermark ist, wie die Sonderschau zeigte, von dem Gedanken getragen, daß alle Kultur nicht programmatisch geschaffen werden kann, sondern daß sie organisch wachsen muß. Auf vielfarbig gestaltetem Kartenmaterial, das die Wände des ersten Raumes zierte, konnte man einen Einblick gewinnen in die Arbeit des Kulturringes im Steirischen Heimatbund, in dem sich alle kulturschaffenden Organisationen und Einzelpersonen zusammenfinden, um hier wirkliche Gemeinschafts- und Breitenarbeit für das Volk zu leisten. Die Skizzen über die Veranstaltungen des Amtes Volksbildung, die Schaffung von Gemeinschaftsräumen, Volksbüchereien, die Durchführung von Sprachkursen, Musikgemeinschaften, Filmveranstaltungen, Musikschulen, die Arbeit in den Kindertagesstätten, den Schulen und den Veranstaltungen der Deutschen Jugend zeigten in aller Klarheit den raschen Fortschritt der Arbeit auf und wiesen die Wege weiter in kommende große Arbeitsgebiete, die ihrer Erfüllung harren. Um die Dorfgemeinschaft selbst in diese Kulturarbeit einzubauen, fehlte es in der Schau nicht an den vielseitigen Anregungen der Ausgestaltung von Gemeinschaftsfeiern in Form von alle Gebieten umfassendem Schrif-

tenmaterial, das Vorschläge von dörflichen Feiern in bunter Zahl aufweist. Auch die Hinweise der Ausschmückung von Feiertägen und Veranstaltungsräumen sind hier nicht vergessen. Lichtbilder zeigten die Brauchbarkeit aller Anregungen. Um das Lied den Volksgenossen noch näher zu bringen, sind die Liedblätter, die vom Steirischen Heimatbund herausgegeben wurden, eine wertvolle Bereicherung des Lehrstoffes auf diesem so wichtigen Gebiet. Auf das Gesicht nach außen weisen die Ortsgruppen- und Zellenkassen, die in ihrer vorbildlichen Ausgestaltung in der Schau gezeigt wurden. Zusammenfassend kann man hier von einer Lehrschau sprechen, die von hohem kulturellen Wert getragen ist und den Blick nicht auf dem Erreichten ruhen läßt, sondern immer neue Wege und Ziele aufzeigt, die erstrebt werden.

Im zweiten Raum sprachen untersteirische Künstler zu uns. Diese Schau erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit, sie hatte allein den Zweck, das Arbeitsgebiet der bildenden Kunst in der Untersteiermark im allgemeinen aufzuzeigen. Aus den Reihen der Arbeiten nennen wir die farbenfrohen, naturnahen Aquarelle unseres heimischen Meisters Pipo Peteln: Drau bei Ankenstein, Winter in der Kollas und das Stilleben Rittersporn. Johann Hepperger weist uns mit drei Großgemälden den Weg tief in das Volk: seine »Lesende Bäuerin« und »Der Bauer« sind wahr erschautes Leben, mit Würde festgehalten. Franz Stippes Gorkfelder Landschaften sind von eigenem Empfinden getragen, Konstanze Frohns »Friedhofeingang« atmet mit seinem ausstrahlenden Grün tiefen Frieden. Erika Reiser, eine junge Künstlerin, ist mit ihrem Werk »Ostseeküste« vertreten. Jan Oeltjens Landschaften von Gmunden und ein Entwurf zu einem Fresko sind gereifte Arbeiten. Max von Formacher hat in seiner Arbeit »Indische Tänzerin« sein Kulturschaffen klar herausgestellt. Eigene Wege geht Karl Jirak mit seinem Dorfbildnis und seinen Landschaften. Otto Schmitz ist mit einem Aquarell »Blumen« vertreten.

Eine wertvolle Bereicherung bilden die Plastiken »Frauenkopf« und »Kinderbüste«, ferner »Tanzpaar«, ein prächtiges Werk der Holzschnittkunst, und die meisterhaft geformte Bronzebüste.

Leo Wallners »Pettau im Schnee«, eine gut gesehene Landschaft, beschließt die Malkunstschau. Einen Ehrenplatz nehmen die Zeichnungen von August Seebacher »Heute Grafen von Cilli und nimmermehr« ein, die in unserem Blatt eine ausführliche Würdigung fanden.

Was uns die sinnig zusammengestellte Schau, die durch wertvolle Buchhinweise auf dörfliche Feierngestaltung noch wesentlich bereichert ist, besonders anregend gestaltete, ist der Wille, daß man mit Leidenschaft dem Echten dienen will. Wir wollen dieses Echte nicht begreifen nach äußeren Gesichtspunkten, sondern in seiner ganzen Mannigfaltigkeit, denn es ist vielgestaltig als Spiegelbild der Zeit, vielgestaltig wie die Spannungen deutscher Volkheit. Abseits von aller faulen Objektivität und einer Standpunktlosigkeit wies diese Schau auf das Ziel hin, das sich die Kulturschaffenden der Untersteiermark

Von den Pyramiden zu den modernen Großbauten

Eine Schau der deutschen Bautechnik in München

In München wurde im Deutschen Museum die »Leistungsschau der deutschen Bautechnik« als ein Teil des auf dem Reichsparteitag 1938 gegründeten »Hauses der deutschen Technik e. V.« zur allgemeinen Besichtigung freigegeben. Die Ausstellung selbst, in der in ihrer Art einmalige Spitzenleistungen der deutschen Bautechnik dargestellt sind, ist in 14 Abteilungen gegliedert. Nach der einleitenden historischen Abteilung, die Darstellungen von Großbauten in früheren Zeiten in Modellen zeigt und mit den ägyptischen Pyramiden und dem babylonischen Turm beginnt, werden alle nur erdenklichen Zweige des modernen Bauwesens, wie Wehrbau, Wohnungsbau, Kriegsbauweise, Stahlbau, Erdbau, Tunnelbau, Wasserkraftwerksbau, Schleusen und Schiffshewerke, Brückenbau und Hochbau vor Augen geführt. Unter den zahlreichen Modellen dürfte das eines großen Schiffshewerkes, das betriebsfähig ist und die Funktionen eines solchen technischen Wunderwerkes veranschaulicht, besonderes Interesse finden. Mit dieser Sonderschau erhält München eine neue großartige und höchst sehenswerte Ausstellung.

gestellt haben: in innerer Freiheit allen schöpferischen Kräften nachzuspüren, um zu einem Ganzen zu gelangen und das Wertvolle aufnehmen und pflegen zu können.

Robert Kratzert.

+ Älteste Theatertradition im Gau Oberdonau. In dem vom Generalbauinspektor der Reichshauptstadt, Reichsminister Prof. Dr. Speer, herausgegebenen Handbuch des Deutschen Theaters wird auch der Gau Oberdonau mit Lichtbildern vertreten sein. Die zwölf Theater des Gaus gehören zu den interessantesten der Donau- und Alpengau. So ist das Greiner Stadttheater das älteste im ursprünglichen Zustand erhaltene überhaupt, das Lambacher Stiftstheater die einzige in der Ostmark bestehende Klosterbühne, das Schloßtheater in Krummau eine der interessantesten Schloßbühnen des Reiches und das Linzer Landestheater einer der ältesten Großtheaterbauten der Ostmark.

+ Gobelin-Weberei blüht wieder auf. In dem Dorfe Oberweid in der thüringischen Rhön befindet sich eine der wenigen Webereien, in denen Wandteppiche und Gobelins gewebt werden. An sehr breiten Webstühlen sitzen zahlreiche junge Mädchen oder Frauen, die getreu der farbigen Bildvorlage in langwieriger Arbeit die Bilder weben. Es steht ihnen zu diesem Zweck eine Sammlung von Garnen in fast 1100 Farbtönen zur Verfügung. Die Entwürfe für die großen Gobelins stammen von deutschen Malern, die sich besonders auf diese Webteppiche spezialisiert haben. Wir nennen nur Karl Gries, dessen Bildteppich »Gustav Adolf vor den Toren Würzburgs« bei der vorjährigen großen Deutschen Kunstausstellung in München ausgestellt war. Dieser Teppich ebenso wie die großen Bildwebereien für die neue Reichskanzlei stammen aus der Gobeline-Weberei in Oberweid.

DAS SUMPFORGELWEIB

Roman von Maria Berchtenbreiter

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag O. Meister, Werdau

(23. Fortsetzung)

»Ein guter Nebel — brav, brav!« flüsterte die Rake und kentete den trockenen Wied an, der sogleich zu knistern begann.

Steffen Weidacher wußte später nie, was eigentlich los gewesen war. Seine entzündeten Augen, die krampfhaft den Weg im Nebel suchten, sahen plötzlich linkerhand ein Aufblitzen. Dann kam ein feuriger Vogel geflogen, zischte durch das herabgelassene Fenster und streifte ihm Wange und Haar.

Heiser aufbrüllend ließ er das Steuer fahren. Nur einen Augenblick. Aber da sackte das rechte Vorderrad schon in den Moorgraben, tief in den Schlamm. Und obwohl er sofort wieder nach dem Steuer griff, gehorchte der Wagen nicht mehr. Das rechte Hinterrad glitt gemächlich hinterdrein, der Wagen neigte sich, dann lag er, fast behaglich schnaubend, seitlich an der Böschung.

Das Schmale, Dunkle, Huschende, Gasellig im Nebel verschwand, sah der Steffen nicht. Er hatte seine liebe Not, den brennenden Hexenbesen aus dem Wagen zu schlenndern, den letzten roten Funken auszutreten. Er war so verblüfft, daß er sogar das Fluchen vergaß. Seine Wange

brannte, sein Haar war versengt. Dann kletterte er steif heraus und besah sich den Schaden.

Da war nicht viel zu machen. Bis über die Hälfte staken die Räder im weichen Grund. Ohne Hilfe brachte er den Wagen nicht mehr aus dem Graben. Jetzt erst überkam ihn die Wut, eine beschämte, sinnlose, schäumende Wut. Und weil nichts da war, diese Wut dran auszulassen, zertrampelte er den immer noch glimmenden Hexenbesen.

»Das zahl' ich dir heim!« knurrte er heiser. »Das ist dir nicht geschenkt. Das sollst mir büßen, du!«

Mit rot unterlaufenen Augen suchte er den Nebel zu durchdringen. Doch hohnvoll und gelassen hatte das Moor einen dichten Schleier vorgezogen, drin der ferne Steinwürfel des Moorhofes ruhen mochte.

Und Steffen, der es immer scheute, einen ordentlichen Weg unter die Füße zu nehmen, mußte drei Stunden durch das nächtliche Moor zurückwandern, bis endlich in der Ferne die Lichter eines Bahnhofes auftauchten. Der Nebel kühlte wie ein feuchter Umschlag seine Wange. Aber er dankte es ihm nicht.

Es war nun doch beinahe zuviel geworden für Rakes alte Beine. Als sie die Treppe wieder hinaufschlich, mußte sie öfters nach dem Geländer tasten. Ihr schwindelte, sie fror, und immer noch tanzten kleine rote Flackerflämmchen auf der Netzhaut ihrer Augen. Heil! Wie

das aufgeblakt hatte, grell und zischend! Der Hexenbusch hatte seine Schuldigkeit getan. Leise kicherte die Alte.

Da streifte ihre Hand in der Dunkelheit des obersten Treppenwinkels plötzlich wieder gegen eine warme Hand, sie spürte einen rauen Joppenärmel und schrie hell hinaus.

Aber noch während sie schrie, hatte sie den nächtlichen Schleier an einer unbestimmbaren Eigenheit erkannt, vielleicht an seinem Atem, der nach einem scharfgewürzten Brantwein roch.

»Hart!«

Und gleichzeitig fuhr Rakes kleine, harte, rasch entschlossene Hand schon saugend durch das Dunkel und traf mit unheimlicher Sicherheit in das Gesicht des Burschen; denn Rakes scharfe Augen hatten den grau schimmernden Spalt gesehen, den Türspalt zu Walps Schlafzimmer, der halb aufgestoßen klappte.

»Was hast du an dieser Tür zu suchen? Warum hast sie aufgemacht? Warum, frag ich? Warum?«

Die Alte war ganz außer sich. Sie hätte den Frechen schütteln mögen, der sich an Walps Ruhe heranwagte. Aber jetzt regte sich etwas drinnen in der Kammer, schlaftrunkene Worte, ein Kerzenstumpfen flammte auf. Dann hörte man das Tappen nackter Füße. Die Walp stand unter der Tür, das Licht mit der Hand behütend.

Und in den verräterischen Lichtschein blinzelte der Knecht, konnte die Augen nimmer voll aufschlagen und hatte Ra-

kes Fingerspuren auf der Wange. Sein Mund war seltsam vergrößert, die gedrungene Kraft seines Nackens zwischen die Schultern gezogen. Und wie seine Augen aus den sackartigen Wülsten stachen, erinnerte er an ein heimtückisches, gefährliches Tier.

Die Walp wußte nicht, warum ihr kalt wurde von innen heraus.

Aber da war Rakes Stimme plötzlich hallend im gewölbten Flur.

»Schnaps hast g'soffen, Kerl! Sonst hast du keinen Mut für die Schlechtigkeit. Schäm dich!«

Da zeigte es sich, daß dieser stierhaft kräftige Mensch doch einen inwendigen Bruch hatte, daß er nicht fest auf den Beinen und seiner selbst nicht sicher war. Seine Schultern bebten plötzlich. Haltlos verzog sich sein Gesicht. Er schien jeden Augenblick in Schluchzen ausbrechen zu wollen.

Aber die Rake machte wenig Umstände, schob ihn quer über den Flur in seine Kammer, riß innen den Schlüssel ab und versperrte die Tür von außen.

»Kommst mir nimmer heraus bis morgen früh.«

Dann mußte die Rake sich auf die alte Truhe niederhocken, die windschief an der Wand lehnte. Naß und rot schauten ihre bloßen Füße unter dem Rocksäum hervor. Ihr kleiner, weißer Kopf sank gegen die Mauer zurück.

»Wo bist denn g'wesen?« Straffend und kopfschüttelnd schaute die Walp auf die Alte.

Aus Stadt und Land

Sei höflich — auch nach Mitternacht!

Mensch, du hast eine Mordsstimme, nicht schön, aber laut. Und du willst sie natürlich zuweilen ausprobieren. Gut. Damit sollst du aber nicht allwöchentlich warten, bis du am Samstag oder Sonntag nach Mitternacht vom Goldenen Ochsen oder von der Schwarzen Katze heimzuwanderst. Sondern eile — jetzt, da es in der Natur so herrlich und außerdem Frühling ist — allein oder mit anderen gleich dir Stimmbegnadeten dorthin, wo du ungestört durch mißgünstige Mitmenschen deinem Organ so richtig freien Lauf lassen kannst. Steige z. B. hinauf zur steilen Feiglwand, in die das alte Schatzgräberloch hineinführt, das Platz hat für etliche Dutzend Sänger. Heiß den Ferdi, den Seppi und den Hans mitgehen, mit denen du die vorige Samstagnacht von eins bis drei so unermüdlich durch die Stadt gesungen hast. Alle vier auf einmal und jeder ein anderes Lied! Heut gemma neamma ham — Ich weiß nicht, was soll es bedeuten — Still ruht der See — Im tiefen Keller...

Es war schon eine Primaleistung. Und es hat weiter nichts gemacht, daß der Ferdi bei jedem dritten Wort vor lauter Schnackerlstoßen ausgerutscht ist, mit der Stimme, und daß den Seppi, gerade wie er zum zwölften Mal so schön tief „bei a—i—ne—em Faß voll Re—e—bön“ war, die Füße im Stich gelassen haben und er gegen die Apothekertür gefallen ist und die graugestreifte Sonntags-hose zerriß. Dazu hat dann freilich die dicke Bäckerwitwe vom Nachbarhaus was herabgeschüttelt, und es ist daraufhin auch allen das Singen und die Luft ausgegangen, aber nur für ein paar Minuten, gottlob...

Und du, Mitzi, wenn du mit dem Gustl, den du soviel gern heiraten möchtest, aus dem Kaffeehaus kommst, schrei nicht immer: Da hab's mei letztes Kranl...! Denn das giftet den Gustl, der ein Sparmeister ist, der schon, kaum daß er die Kaffeehaustür hinter sich zumacht, nachrechnet, wieso die Zeche so groß geworden ist, und der eine Frau will, wie sie der Schiller in der Glocke beschreibt, die weise im häuslichen Kreise herrschen soll und die nicht mitten in der Nacht auf der Straße justament ihr letztes Geld wegschmeißen will...

Und du, Resi, laß um viertel zwei die arme Lilli Marlen doch lieber schlafen und setz dir deinen neuen Frühjahrsstut gerade. Glaub mirs, dem Maxl, der dich diesmal ausgeführt hat, bleibt dein Laternengesang im Ohr bis zum nächsten Morgen, und wenn er dann ganz munter und nüchtern ist, beutelt er sich noch beim Zähneputzen ab; denn er hört es ganz deutlich in der Erinnerung, daß deine Stimme ziemlich — du mußt schon entschuldigen, aber was wahr ist, ist wahr! — versoffen geklungen hat. Pfui Teufel, denkst sich da der Maxl und am nächsten Sonntag geht er mit der Klara, dem scheinheiligen stillen Wasser...

Und wenn dir, Steffi, der fescche Michl einen Kuß gibt, dann quetsch nicht gleich so laut und herzdurchdringend in die Nacht hinein, daß drei Straßen weiter ums Eck der alte krumme Schusternaz mitten aus seinem schönsten Traum gerissen wird, wie er da gerade aus einem Rindslederleck, so groß wie der Marktplatz, lauter echte Sohlen schneidet. Denk daran, daß die Lizzi, die vor dir mit dem langweiligen Franzl im Mondenschein dahergeht und noch nicht bis zum Bußin gekommen ist, ohnedies wie ein Haftmacher aufpaßt und auch dann grün und gelb vor Neid wird, wenn du nicht gar so jämmerlich schreist. Und laß den Schusternaz bei seiner freudvollen Traumarbeit mit den hunderttausend Rindssohlen, weck ihn nicht auf — sei höflich auch nach Mitternacht.

A. G.

Bauer Niklas

Erzählung von Heinrich Zerkauken

Der Bauer Niklas Einsiedel steht vor seinem Hof, pumpt sich die Lungen voll Luft und schaut zu den dahinziehenden Wolken hinauf. Der Bauer Niklas lacht. Es hilft den hitzigen Wolken doch nichts. Jede von ihnen ertrinkt am Ende in diesem schäumenden, blauen Himmelsee.

Gottsdonner, es ist heiß. Bauer Niklas Einsiedel zieht den Rock aus und wirft ihn seitlich auf den Holzstoß. Achtundsechzig Jahre alt ist der Bauer. Achtundsechzigmal sind Frühling und Sommer hier vor ihm aus Herbst und Winter neu geworden. So eilig wie in diesem Jahr aber haben Frühling und Sommer es selten gehabt.

Die Erde rauscht im Frühglanz der Sonne. In die blaueschwarze Decke hoher Tannen sticken Birken und der Jungwald lichte, mairgrüne Ranken. Der Hund an der Kette wütet wie toll. „Kusch!“ Spürt auch der Hund den keimenden Sommer schon?

Der Wind fährt dem Niklas durch das offene Hemd. Der Bauer kümmert sich nicht darum. Es ist nicht der sommerliche Frühling, der ihn so früh aus dem Haus getrieben hat. Es ist nicht die Sonne, die ihm die Jacke zu heiß macht. Etwas anderes will in diesem Jahr ebenfalls nicht mehr warten: das Amt. Das Amt will, daß das Schindeldach des Schafhofes endlich neu gedeckt wird.

Nun ja, dagegen läßt sich nichts sagen. Gezögert haben sie auf beiden Seiten lange genug, der Bauer Einsiedel und das Amt. Einmal muß das nun werden. Und mit dem neuen Dach kommen dann ein paar neue Kammern dazu. Es wird aufgestockt. Die Pläne liegen fertig. Eigentlich — seit einem

Alles Kulturschaffen heisst: Gärtner sein

Pg. Cerff, Berlin, sprach anlässlich einer Kulturtagung des Steirischen Heimatbundes in Marburg

Marburg, 12. Mai

Nachdem der Leiter des Hauptkulturamtes in der Reichspropagandaleitung der NSDAP, Pg. Karl Cerff, am Montag an der Kulturtagung der NSDAP des Gau Steiermark teilgenommen und am Abend desselben Tages zur Erziehung und Lehrerschaft von Graz gesprochen hatte, kam Pg. Cerff heute nach Marburg, um anlässlich der ersten Kulturtagung des Steirischen Heimatbundes und des Staates zu sprechen.

Vormittags um 10.30 Uhr traf Pg. Cerff, begleitet vom Bundesführer Steindl und Landrat und Oberbürgermeister Pg. Knaus, in der festlich geschmückten Marburger Burg ein. Nach einer feierlichen Musik fand der Führungsamtsleiter, Pg. Siegfried Tremel, Worte der Begrüßung und zeigte die Zielsetzung des Steirischen Heimatbundes auf kulturellem Gebiet in kurzen Worten auf.

Anschließend ergriff Pg. Cerff das Wort und führte die gespannt lauschenden Hörer tief ein in das aktive kulturelle Schaffen unserer Zeit, das selbst durch den Krieg keinen Stillstand findet und besonders in den neuerworbenen Gebieten, deren vollständige Rückgewinnung erst mit der Erfassung des einzelnen Menschen und dessen innerer Bindung an die deutsche Kultur ihre Krönung findet, wirksam sein soll. Wir wissen heute, daß dieser gewaltige Krieg,

der uns aufgezwungen wurde, nicht nur auf den Schlachtfeldern, sondern auch auf der Breite der Heimatfront mit all ihrem werktätigen und kulturellen Schaffen gewonnen wird. Neben dem deutschen Volk hat unser Verbündeter Japan diese kulturelle Mission erkannt und zeigt, was eine Nation vermag, wenn sich neben einer soldatischen eine tief religiös-geistige Haltung auswirkt.

In eingehender Weise setzte sich der Redner mit den verschiedenen Kulturauffassungen auseinander und wies besonders auf die Arbeit in der Untersteiermark hin, die auf kulturellem Gebiet viele neue Wege geht, die auf Erfahrungen aufgebaut sind. Der Weg aller Kultur, so betonte der Redner unter dem Beifall der Hörer, muß nicht nur in die große Masse des Volkes, sondern vor allen Dingen in den kleinen Kreis der deutschen Familie führen. Die Hausmusik, das Volks- und Brauchtum, die Literatur in Form einer erlesenen Hausbibliothek sind die Stationen, die gegangen werden müssen, will man das Ziel erreichen. Zu ihnen gesellt sich das Gemeinschaftslied und die stete Förderung des deutschen Sprachgutes, das die wertvollen Quellen der Kultur überhaupt erschließt. An die Stelle der Betriebsamkeit muß hier die Gründlichkeit aller Arbeit treten, denn gerade auf kulturellem Gebiet entscheidet allein die Tat.

So heißt alles Kulturschaffen: Gärtner sein. Doch nicht allein die Blumenbeete

sind heute ausschlaggebend, alles Schaffen muß sich sinnvoll in die Belange unserer Zeit einfügen, wenn alle Kunst auch zeitlos ist und zeitlos wirken soll. Nur so vermag jeder Kulturschaffende seelischer Betreuer zu sein, denn wer die Menschen zu höchster Kultur führen will, muß selbst die feste Stellung zur Kultur gefunden haben. Nicht nur der Beifall in den Konzertsälen ist hier der Gradmesser des Wertes der Arbeit, sondern das eigene Heim, die eigene Familie müssen dieser Kulturwillen ausstrahlen.

In klaren Worten zeichnete der Redner die Aufgabe des Künstlers, der berufen ist, immer neuen Nährboden zu schaffen, auf dem Wertvolles gedeihen kann. Aufgabe in der Untersteiermark ist es, die Kulturarbeit in diesem Sinne zu formen. Anerkennende Worte fand Pg. Cerff für alles, was auf diesem Gebiet im Unterland schon geleistet ist. Im Hinblick auf das Ziel aller künstlerischen und kulturellen Arbeit überhaupt ist es immer notwendig, auf die innere Formung des Menschen zu wirken, den deutschen Menschen als den Bezwingen des Lebens zu gestalten. Auch der Mensch des Unterlandes muß innerlich für die Hochziele der deutschen Kultur gewonnen werden.

In eingehenden Worten streifte Pg. Cerff die Ziele aller kulturellen Dorfarbeit. Hier ist es die Dorfgemeinschaft, die die Quellen des Volksliedes, des Volks- und Brauchtums, der dörflichen Feiargestaltung zu erschließen und sich als wertvollster Kulturfaktor zu erweisen hat.

Eine verstärkte Aktivierung des kulturellen Lebens wird nur durch die Pflege einer organisch gewachsenen, aus der Gesamtheit des deutschen Volkes kommenden Kultur ermöglicht. Landschaftsverbunden, wird sie immer wieder neue Kräfte aus der Heimat ziehen. Pg. Cerff wies eindringlich auf die Notwendigkeit hin, dem Dorf seine Eigenheit zu lassen, im Bauern ein stolzes Gefühl des bürgerlichen Eigenwertes zu erwecken und immer stärker zu festigen. Vor allem muß eine Verstärkung des Kulturschaffens am Dorf vermieden werden. Es sollen nicht »städtische Vergnügungen« ins Dorf getragen werden, sondern die schlummernden Kräfte der Ewigkeitswerte umfassenden Volkskultur gilt es wieder zu wecken und das Dorf zur Selbstgestaltung und eigener kultureller Tätigkeit zu führen.

Letztes und höchstes Ziel aller Kulturarbeit aber ist es, die seelische Einheit im Volk herzustellen, eine Aufgabe, an der mitzuarbeiten jeder berufen ist.

Mit den besten Wünschen für eine gedeihliche Fortsetzung der begonnenen Arbeit schloß der Redner seine mit tiefer Begeisterung aufgenommenen richtunggebenden Ausführungen.

Nach den Schluß- und Dankesworten des Pg. Tremel erklangen die Lieder der Nation als festes Gelöbnis, alle Kräfte zur Verwirklichung der großen Ziele deutscher Kulturarbeit zur Verfügung zu stellen.

Windischgraz im Dienst für den Nächsten

Feierliche Vereidigung von Helfern und Helferinnen — Beschleunigung des Aufbauwerkes des Deutschen Roten Kreuzes — Einstellung eines Sanitätsautos — Errichtung einer Unfallstation

Die am Westrand der befreiten Untersteiermark gelegene liebliche Stadt Windischgraz geht mit raschen Schritten daran, sich dem Aufbauwerk des Deutschen Roten Kreuzes in den neuen Gebieten Großdeutschlands tatkräftig anzuschließen. Dieser Tage wurde der erste Grundausbildungskurs des Deutschen Roten Kreuzes abgeschlossen und eine beachtenswerte Anzahl von ersten Helfern und Helferinnen legte die Prüfung mit restlos befriedigendem Erfolg ab. Vergangenen Sonntag wurde die feierliche Vereidigung der neuen Bereitschaft vorgenommen. An dieser Stelle darf nicht unerwähnt bleiben, daß der Ausbildungskurs vom Arzt Dr. Korschütz in vorbildlicher Weise geleitet wurde, wofür ihm der Dank der Volksgenossen gebührt.

Am Samstagabend wurde das von der Kreisstelle Marburg des DRK beigestellte sauber und neuzeitliche Sanitätsauto der Wache Windischgraz seiner Bestimmung übergeben. Künftighin werden die Verunglückten und Erkrankten am Lande raschestens das Krankenhaus in Windischgraz aufsuchen können.

Die feierliche Vereidigung wurde Sonntag vormittag um 10 Uhr im schön geschmückten Heimatbundsaal vorgenommen. Der schlichten, aber eindrucksvollen Feier wohnte eine überaus große Menschenmenge bei, ein Beweis dafür, wie tief die Idee des Dienstes am Nächsten bei unserer Landbevölkerung bereits Wurzel gefaßt hat.

Vor der Vereidigung begrüßte Dr. Bauer

die zahlreich erschienenen Festgäste, worauf Wachtführer Hans Tschertsche aus Marburg den Antritt der zur Vereidigung erschienenen Bereitschaft meldete.

Hierauf vereidigte Medizinalrat Dr. Tollich als Kreisführer-Stellvertreter des DRK die neuen Helfer und Helferinnen. Er richtete an die Anwesenden und vor allem an die neuen Bereitschaftsmitglieder eine Ansprache, in der er Sinn und Zweck des Deutschen Roten Kreuzes darlegte. Fanfarenklänge der Deutschen Jugend verschönten und die Anwesenheit einer Fahnenabordnung der Kreisstelle Marburg des Deutschen Roten Kreuzes vertieften den Eindruck der Feier. Nach der Vereidigung verteilte die Bereitschaftsführerin DRK-Wachtführerin Lotte Pirchan die Broschen an die vereidigten weiblichen Bereitschaftsmitglieder.

Die Dienststelle der Wache des Deutschen Roten Kreuzes in Windischgraz, die der Marburger Kreisstelle angegliedert ist, verfügt über sehr schöne und zweckmäßige Räume. Das Verdienst um die Einrichtung und Unterbringung der Dienststelle gebührt vor allem dem Leiter der Außendienststelle Pg. Dr. Bauer.

Nach der Vereidigung besichtigte die Abordnung aus Marburg das Geburtshaus des großen deutschen Tondichters Hugo Wolf, in dessen Geburtszimmer jetzt ein Museum mit den Werken des großen Komponisten eingerichtet ist. Der Neffe des Tondichters, der Arzt Dr. Korschütz, führte die Gäste durch die Räume.

Jahr liegen sie fertig. Wenn man nur gewollt — wenn man nur innerlich gekonnt hätte!

Es packt einen die heiße Wut. Und darum flog die Jacke auf den Holzstoß. 240 Jahre gehört der Schafhof den Einsiedeln, so, wie er da steht, mit dem Schindeldach, ohne Kammern und ohne Obergeschoß. Wenn das Dach jetzt fortkommt, wenn das Haus neu gedeckt wird, wie es sich gehört, dann mag das wohl in Ordnung gehen, gewiß, aber der Schafhof ist es nicht mehr.

Der Bauer Niklas steht leicht gebückt da, als habe er eine große Antwort zu sagen. Aber er kann nicht sprechen, es schnürt ihm die Kehle zu. Der Sohn ist für den Umbau. Hm. Der Sohn ist jung, erst dreiundzwanzig Jahre alt. Der Bauer hat spät geheiratet. Und auf den Sohn kann er sich verlassen, wenn er selber nicht mehr ist. Alles richtig. Der Sohn wird auch auf seine fünf kleinen Geschwister achtgeben. Doch was bedeuten dreiundzwanzig Jahre gegen 240 Jahre? Keiner der Väter hat an dem Schafhof etwas geändert. Nur die Mauer, die gewaltige Mauer rings um den Hof ist gefallen. Wann, daß weiß der Bauer nicht. Und die Schafe sind längst fort. Nur der Hof und sein Name sind geblieben. Und das alte Schindeldach.

Der Bauer Niklas geht im Kreise herum. Er fühlt genau, er kommt nicht vom Fleck. Schindeldach — Schieferdach, alter Hof — neuer Hof. Und alles hat seine Richtigkeit: alte Zeit — neue Zeit der Bauer Niklas und sein Sohn Steffen. Die Mauer um den Hof ist längst gefallen, und die Schafe sind fort. Aber die Erde ist die gleiche geblieben, der Name ist der gleiche geblieben. Schafhof, immer Schafhof.

Also fort mit dem Schindeldach? Man müßte ganz nackt hier stehen können, so heiß machen die Gedanken und der frühe

Sommer, fühlt der Bauer. Er spürt nichts vom kühlenden Wind, er spürt zum erstenmal in seinem Leben eine unbekannte Hilflosigkeit. Sein Herz ist müde an diesem Morgen. Der Bauer fährt langsam mit dem Handrücken über die Stirn. Die Hand wird naß davon. Sie werden ihn auslachen auf dem Amt, wenn er nochmals um Aufschub bittet. Es hat auch keinen Zweck mehr, das Schindeldach muß neu gedeckt werden. 240 Jahre ist alt genug. Das Dach geht mit jedem Jahr mehr in die Erde, wie ein Baum auch.

Herrgott — Niklas Einsiedel will sich einmal ordentlich recken. Da knackt etwas in ihm, ganz leise. In die Stille hinein hört der Bauer Schritte. Ob sie vom Amt schon hier sind? Zu solcher Frühe? Und plötzlich fällt ihm die Antwort ein, die er ihnen sagen will: „Ich bin es zufrieden mit dem neuen Dach. Was sein muß, soll geschehen. Aber wartet noch eine Weile. Bis ich noch einmal die Frucht sehe auf dem Halm. Wenn die in die Scheuer kommt, dann komme auch ich. — Ich meine: was zur Erde will, soll man gehen lassen. Ich habe in meinem Leben noch keinen Doktor gebraucht. Und ich habe einmal unter dem gleichen Dach sterben wollen, unter dem ich geboren bin. Es bleibt mein letztes Wort. Also, wartet noch die Weile —“

Eine lange Rede. Der Bauer Niklas kann sich nicht entsinnen, so viel auf einmal geredet zu haben. Überhaupt bleibt das seltsam mit den Schritten. Er hört sie genau, und keiner kommt.

Aha — jetzt lächelt der Bauer, jetzt weiß er es: ebensoviele Schritte sind es, wie auf dem Schafhof in 240 Jahren gegangen sind. Aber was wollen sie? Kommen sie zu dem Bauer Niklas? Er wendet sich jäh um, er fällt langsam in die Knie, sein Kopf ruht auf der Erde.

„Vater!“ ruft der Sohn aus der Kammer. Mit einem Sprung ist er bei ihm. „Was ist denn?“

„Die Schritte — hörst du die Schritte? Sie sind es, Steffen.“

„Wer?“

„Sie —“

„Aber Vater, der Briefträger ist es. Und es bringt einen Brief —“

Steffen und der Briefträger heben den alten Bauer sorgsam in die Höhe.

„Den hat's erwischt, und so sauber. Der lächelt und hat keine Schmerzen mehr. Laß uns ein Amen sprechen, Steffen.“

Die Bäuerin und der Sohn betten ihn auf, den lächelnden Heimkehrer. Der Briefträger hilft dabei. Und vergißt fast, den Brief vom Amt abzugeben. In drei Tagen soll mit dem Abbruch des Daches begonnen werden.

Drei Tage noch liegt der Bauer Niklas friedlich unter seinem alten Schindeldach. Ihm zu Ehren jubilierten am Morgen und am Abend die Lerchen, ihm zu Ehren flammten in den Nächten die Sterne auf. Das ganze Dorf geleitet ihn zu Grabe. Die Schritte der Dorfbewohner klingen im Jubel des Frühlings seltsam gedämpft, schwere, leise, alte und junge Schritte. Und dann geben sie den Bauer Niklas der Erde zurück, in der schon neue Frucht keimt.

Glückliches Lachen

Im Gefängnisloft

Wärter zum neuen Kollegen: „Sieh mal — da drüben die Gefangene, die hat hier schon zwanzig Jahre hinter sich gebracht!“

„Nanu — mir hat sie gestern erzählt, sie wäre seit zehn Jahren hier!“

„Da hast du's, so sind die Frauen — sie müssen sich immer jünger machen!“

Manuela del Rio tanzt in Marburg und Cilli

Durch die Verpflichtung der gefeierten spanischen Tänzerin Manuela del Rio wird das Amt Volkbildung im Steirischen Heimatbund den Freunden klassischer Tanzkunst ebenso wie jenen des nationalen Volkstanzes ein ganz außergewöhnliches Erlebnis vermitteln. In Manuela del Rio hat die unvergessliche Argentina eine ebenbürtige Nachfolgerin gefunden. In ihren Tanzschöpfungen bricht sich die angeborene Tanzleidenschaft des spanischen Volkes in elementarem Strome Bahn und enthüllt in Stolz und Leidenschaft, Grandezza und Schwermut, Gemessenheit und Wildheit alle Tiefen der spanischen Seele. Manuela del Rio wird mit ihrem Ensemble in der Zeit vom 19. bis 24. Mai in Marburg, Cilli und einigen Orten der Steiermark zu sehen sein.

Wachsende Volkswohlfahrtsarbeit im Kreis Trifail

Im vergangenen Monat wurden im Kreis Trifail durch das Hilfswerk »Mutter und Kind« 534 Personen betreut, während die Zahl der Besucher in den Hilfsstellen 680 betrug, 250 werdende Mütter und Wöchnerinnen wurden von den Hilfsstellenleiterinnen in ihren Heimen aufgesucht. In Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt wurden in 8 Mütterberatungen 367 Säuglinge und Kleinkinder ärztlich untersucht, wobei auch in Bezug auf Reinlichkeit und bessere Pflege der Untersuchten schöne Fortschritte feststellbar waren.

Nach den letzten Eröffnungen ist die Zahl der Dauerkindergärten nunmehr auf sechs gestiegen, während mit der Inbetriebnahme der Erntekindergärten im Laufe des Monats Mai gerechnet werden kann. Der Bau weiterer 3 Dauerkindergärten für je 60 Kinder schreitet vorwärts. Für die Kindergärten zeigt nicht nur die Bevölkerung reges Interesse, sie werden auch von den Kindern sehr gern besucht.

Die Schulausspeisungen dauerten während des Berichtsmontats noch an und kamen 1360 Kindern des Kreisgebietes zugute.

m. Vom Stadttheater Marburg. Wegen eines Krankheitsfalles kann morgen Mittwoch, den 13. Mai, die Operette »Graf von Luxemburg« nicht zur Aufführung gelangen. An ihrer Stelle geht morgen die Operette »Monika« in Szene.

Untersteirische Mädel werden Arbeitsmädchen

Reichsarbeitsdienst ist Ehrendienst

In allen deutschen Gauen wehen die Fahnen des Reichsarbeitsdienstes der weiblichen Jugend. Hoch oben im norddeutschen Küstenland, in den Berggegenden der Ostmark und Bayerns, wie auf Thüringens grünen Höhen, an den Ufern der großen deutschen Ströme und in den fruchtbaren Ebenen des deutschen Ostens. Jeder kennt das feierliche Symbol der beiden Ähren, zwischen denen das Hakenkreuz steht.

Als Not und Verzweiflung im deutschen Volke am größten waren, zogen neben den Jungen auch die besten Mädel hinaus, um in der Hoffnungslosigkeit der Großstädte nicht unterzugehen. Zehn Jahre sind seitdem vergangen. Aus dem freiwilligen Arbeitsdienst von 1932 ist eine festgefügte nationalsozialistische Organisation geworden.

Am 26. Juni 1935 wurde der freiwillige Arbeitsdienst in Deutschland durch Reichsgesetz zur Reichsarbeitsdienstpflicht erklärt. Diese Einrichtung wurde zur Pflicht für die ganze heranwachsende Generation.

Zum ersten Mal in der Geschichte der Völker hat sich ein Staat die Aufgabe gestellt, die heranwachsende weibliche Jugend für ein bewußtes Leben in der Gemeinschaft zu erziehen.

So wurden die Bestimmungen des ersten Artikels des RAD-Gesetzes sinngebend für den Reichsarbeitsdienst überhaupt:

»Der Reichsarbeitsdienst ist Ehrendienst. Der Reichsarbeitsdienst soll die deutsche Jugend im Sinne des Nationalsozialismus zur Volksgemeinschaft und zur wahren Arbeitsauffassung, vor allem zur gebührenden Achtung der Handarbeit erziehen. Der Reichsarbeitsdienst ist zur Durchführung gemeinnütziger Arbeiten bestimmt.«

Diese Sätze enthalten den Kern der nationalsozialistischen Haltung, angewandt auf die politische Erziehung einer Altersstufe der 18-25-jährigen. Erziehung durch Arbeit für die Gemeinschaft. Durch die Arbeit bei den Bauern, in den Kindergärten oder kinderreichen Landarbeiterfamilien sollen die Arbeitsmädchen lernen, daß das deutsche Volk keine Modepuppen braucht, keine ich-süchtigen Weibchen oder »Nur-Hausfrauen« mit engem Horizont.

In über 2000 Lagern Großdeutschlands arbeiten 100 000 Arbeitsmädchen. Ihre Zahl wird in Kürze auf 130 000 erhöht. In siebenstündiger Arbeitszeit helfen sie auf Bauernhöfen und bei Neusiedlern.

In den ersten Wochen der Dienstzeit bleiben die Mädchen im Lager, geleitet von der Lagerführerin. Sie lernen von Grund auf die wichtigsten häuslichen Verrichtungen. Allen

Nur einen Schritt zum — Dorfmuseum

Eine Gemeinschaftsleistung für die Zukunft

Mitten im kulturellen Aufbau der Untersteiermark, in der vielfältigen Entwicklung, die bewußt ein Ziel verfolgt, den Menschen des Unterlandes hinführen zu Kulturgütern, die ihm nahe stehen, bilden die Sammlungen aus der Geschichte der Dorfgemeinschaft von einst einen wertvollen Faktor, schlagen sie doch die Brücke zu unseren Ahnen und ihrem alten Volks- und Brauchtum. Der Weg zu diesem Ziel führt über das Dorfmuseum, das alles in sich aufnimmt, was an Geschichte, Volks- und Brauchtum wichtig genug ist, der Nachwelt erhalten zu bleiben.

Was gehört nun in so ein Dorfmuseum? Alles, was von Bedeutung für das Dorf ist. Sollten Urkunden über die Gründung des Dorfes zugänglich sein, dann gehört ein Lichtbild davon und eine hochdeutsche Reinschrift an einen besonderen Ehrenplatz, ebenso alte Urkunden im Original und im Lichtbild. Dazu gehören auch Schriftstücke und Rechnungen über den Bau der Kirche, der Schule und des Gemeindehauses. Aber auch charakteristische Giebelformen, alte Hauszeichen, alte Dorfbrunnen, Mühlen, ehrwürdige Grabsteine, alte Bildstöcke, Sühn- und Erinnerungskreuze, malerische Brücken und Stege müssen im Lichtbild festgehalten werden. Mit alten Volkstrachten sind möglichst geschnitzte Holzpuppen zu bekleiden und entsprechend aufzustellen, altförmliche Ackergeräte, alter Hauarat, Leuchter, gemalte Truhen, Bauernschmuck, alte Feuerlöschgeräte, bäuerlicher Hausrat werden, wenn nicht anders möglich, in guten Nachbildungen einen besonderen Platz einnehmen. Besonders gute handwerkliche Erzeugnisse aus dem Dorf — vom Schmied, Wagner oder Tischler — bilden wertvolle Stücke für das Dorfmuseum.

Jugendführer in Marburg

Gestern trafen sich die Bannführer und Bannmädelführerinnen der Deutschen Jugend zu einer Arbeitstagung in Marburg. Nach der geschlossenen Teilnahme an der Kulturtagung des Steirischen Heimatbundes, waren am Nachmittag zwei Arbeitsbesprechungen, in denen die Arbeit für den kommenden Monat festgelegt wurde. Zum Abschluß der Tagung sprach der

Den breitesten Raum wird natürlich der Mensch einnehmen bei der Arbeit, am Festtag und bei den Volks- und Lebensfeiern, die im Lichtbild festgehalten und mit einem kurzen erläuternden Text versehen werden. Hervorzuheben sind besondere Leistungen der Dorfgemeinschaft in Krieg und Frieden z. B. bei der Wollschensammlung und der Gemeinschaftsarbeiten der Dorfgemeinschaft wie Schaffung eines Sportplatzes, eines Dorfbades, Bau einer Turnhalle, usw. Wichtig sind Mitteilungen und Bilder von Elementarereignissen, Hagelwetter, Überschwemmungen, Bränden, Wirbelstürmen, Bergstürze, Seuchen, die Menschen und Vieh heimsuchen, Mißernten. Ein Ehrenplatz gebührt den Gefallenen der Kriege und verdienten Volksgenossen und berühmten Heimatsöhnen, die es in der Fremde weit gebracht oder sich um die Heimat besonders verdient gemacht haben. In jeder Gegend finden sich geschichtliche Erinnerungen wie Funde aus alten Burgen, und seien es auch nur alte Topfscherben, Knochen, Schlüssel, metallene Türbeschläge und Pfeilspitzen. Sie gehören, wenn sie nicht ins nächste Kreis- oder Landesmuseum müssen, nicht in die Stube oder Lade eines Privatmannes, sondern mit Angabe des Fundortes und der Zeit versehen, ins Dorfmuseum.

Mögen auch diese kurzen Anregungen dazu dienen, daß der Weg zu diesen Arbeiten, die natürlich eines langen und pflegsamen Aufbaues bedürfen, gefunden werden, unsere Kinder und Kindeskinde werden für dieses Geschenk, daß ihnen die Dorfgemeinschaft dieser großen Zeit geschaffen hat und weiterreicht, dankbar sein und sie selbst werden es als Ansporn finden, an diesem Dorfmuseum weiterzuarbeiten.

Führer der Deutschen Jugend im Steirischen Heimatbund Oberstammführer Schilcher zu den Führern und Führerinnen der Deutschen Jugend.

Das Mädelwerk in Marburg-Land leistete reiche Arbeit

»Der Winter ist vergangen —« und die Arbeitsgemeinschaften »Kochen und Nähen« des Mädelwerkes der »Deutschen Jugend« beschlossen in Weitenstein, Rast und Jakobstal in der vergangenen Woche ihre Arbeit. Frohe Lieder, Spiele und Musik umrahmten die Abschlusfeiern, zu denen viele Gäste und vor allem die Eltern eingeladen waren. Kostproben zeigten das tüchtige Können der Mädel und somit den Erfolg der Winterarbeit. Eine Arbeit ist zu Ende, die andere beginnt — Gemüse- und Kräutergärten werden bebaut. So bereiten sich die Mädel vielseitig für ihre zukünftigen Aufgaben vor.

Jugend schreibt aus dem Landdienst

Schon treffen die ersten Briefe der untersteirischen Landdienstjungen, die im Reich eingesetzt sind, ein. Ersichtlich schnell haben sie sich in die neue Umgebung gefunden und stolz sind die Eltern, deren Jungen im Landdienstesatz der Hitlerjugend weit von der Untersteiermark entfernt stehen.

Ein Junge schreibt: »Ich habe mich nicht getäuscht, es ist sehr schön hier, ich bin bei einem guten Bauern mit einem großen Hof und auch in das Scharleben werde ich mich finden, wenn es jetzt auch etwas Schwierigkeiten macht...«

Kleine Chronik

m. Todesfälle. In der Gerichtshofgasse 14 in Marburg verschied der Gemeindebeamte i. R. Gottfried Laßbacher im hohen Alter von 88 Jahren. In Thesen bei Marburg, Klopstockgasse 7 ist der 56jährige Schlossergehilfe Franz Jeunik gestorben.

m. Unfälle. Die bei der Oberfinanzkasse in Graz bedienstete 31jährige Beamtin Friedl Kauworski, wohnhaft in Graz, Schönaugasse 43, kehrte Dienstag mittag aus Pettau in Richtung Marburg mit einem dreirädrigen Lieferkraftwagen heim. An der Einmündung der Pettauferstraße in die Zufahrtsstraße zum Bahnhof in Thesen kippte der Wagen in der scharfen Kurve plötzlich um. Während der Wagenlenker und eine Mitfahrerin mit dem bloßen Schrecken davongamen, wurde Friedl Kauworski, die auf dem Plateau des Wagens Platz genommen hatte, vom Fahrzeug geschleudert und blieb auf der Fahrbahn der Straße bewußtlos liegen. Sie erlitt eine leichte Gehirnerschütterung, eine Prellung des linken Oberschenkels und Hautabschürfungen im Gesicht. Das Deutsche Rote Kreuz war sofort zur Stelle, leistete ihr die erste Hilfe und

Der Erfolg unserer Aufklärungs-Werbung

Seit Kriegsbeginn hat Chlorodont in Anzeigen, Plakaten und Filmen umfangreiche Aufklärung über die Wichtigkeit der Zahngesundheit und der richtigen Zahnpflege gegeben. In großer Anzahl wurde die Broschüre »Gesundheit ist kein Zufall!« angefordert und versandt. Der Erfolg zeigt sich in der wachsenden Erkenntnis für richtige Zahnpflege in breitesten Volksschichten. Erhöhte Nachfrage nach Chlorodont ist ebenfalls eine Folge unserer Aufklärungsarbeit. Die Erzeugung von Chlorodont wird nach den zeitbedingten Möglichkeiten noch gesteigert. Wir bitten um Ihr Verständnis, wenn Sie Chlorodont in Ihrem Stammgeschäft nicht immer erhalten können.

brachte sie dann ins Marburger Krankenhaus. — In der Nähe des Friedhofes in Drauweiler bei Marburg ereignete sich Montag abends ein schwerer Unfall. Der 47jährige, bei einem Großbetrieb in Thesen beschäftigte Magazinsarbeiter Josef Scherks fuhr mit seinem Fahrrad durch die Fraustaudnerstraße und wurde unweit des Friedhofes von einem Lastkraftwagen überholt. Scherks wurde dabei von dem Auto erfaßt und zu Boden gestoßen. Er erlitt einen gefährlichen Bruch des rechten Unterschenkels. Nur dem Zufall war es zu danken, daß Scherks nicht unter die Räder des schwerbeladenen Lastkraftwagens gekommen war, dessen Lenker nach dem Unfall unbehelligt weiterfuhr. Scherks wurde vom Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus überführt. Die Gendarmerie von Drauweiler leitete eine Untersuchung ein, deren Ergebnis die Frage der Schuld an diesem tragischen Straßenunfall lösen wird.

m. Ein Hühnerdieb verhaftet. Am 7. V. 1942 wurden beim Besitzer Adolf Bernhard in Pötschgau fünf Hühner gestohlen. Aber nicht nur bei diesem Besitzer fand der Hühnerliebhaber seine Beute, schon seit längerer Zeit verschwanden dort und da Hühner, die heute besonders als Zubuße zu den Fleischrationen begehrt sind. Der Krug geht aber solange zum Brunnen bis er bricht. Der Gendarmerie in Marburg ist es gelungen, den Hühnerdieb in der Person des Hilfsarbeiters Josef Danko aus Roßbach auszuforschen, ihm des Hühnerdiebstahles bei Bernhard zu überführen und bei ihm noch zwei Hühner, die aus dem Gehöft des Bernhard stammten, vorzufinden. Er wurde verhaftet und dem Kreisgerichte in Marburg eingeliefert.

m. Diebstähle. In der Nacht zum 7. Mai wurde der Kleinbesitzerin Antonia Lösch in Dobreg 32, aus dem unversperrten Rinderstall ein ca. 40 Kilogramm schweres Schwein im Werte von ca. 50 RM gestohlen. Die Täter dürften bei Ausübung des Diebstahles mit Fahrrädern ausgerüstet gewesen sein, da man Radspuren feststellen konnte, die in Richtung Marburg gingen. Kurz vorher wurden der Besitzerin Mule aus Blintenbach, Gemeinde Kunigund, aus versperrt gewesenem Rinderstall ein Hahn und sechs Leghühner gestohlen, die der Täter im Stalle schlachtete. Auch bei diesem Diebstahl handelte es sich um einen Täter, der ein Fahrrad mit sich führt.

Blick nach Südosten

o. Deutsch-kroatisch-slowakisches Jugendlager. Im Juli wird in einer der schönsten Gegenden der Slowakei ein deutsch-kroatisch-slowakisches Jugendlager abgehalten werden. Der Oberkommandant der Hlinkajugend Macek übersandte an Reichsjugendführer Axmann eine Einladung, in diesem Lager zu sprechen.

o. Preßburger Messe im Zeichen der Volkskunst. Während der Preßburger Messe, die in der ersten Septemberwoche dieses Jahres stattfinden wird, wird auch eine große volkskundliche Veranstaltung abgehalten. Ein Trachtenfest wird zum ersten Mal einen genauen Überblick über die slowakischen und deutschen Trachten in der Slowakei vermitteln.

o. Kroatische Preistreifer im Konzentrationslager. Die Wirtschaftspolizeistelle schickte einen Agrarrechtswissenschaftler ins Konzentrationslager und belegte ihn außerdem mit einer Geldstrafe von 100 000 Kuna, weil er einem bei ihm Ratsuchenden den hohen Betrag von 90 000 Kunas für seine Beratung in Anrechnung brachte.

o. Bisamrattegefahr in Serbien. Die Bisamratte tritt in Serbien in großen Mengen auf und sucht besonders das Banat heim. Um sich des gefährlichen Nagers zu erwehren, sind von einzelnen Bezirkshauptmannschaften bereits Belohnungen bis zu 50 Dinar für jede getötete Bisamratte ausgesetzt worden. Der Rattenschwanz verbleibt, wie verlautet, als Kontrolle bei der Behörde, während das Fell dem Überbringer überlassen wird. Wer sich an der Aktion der Vernichtung der Bisamratte nicht beteiligt, hat strenge Strafen zu gewärtigen.



Aus aller Welt

a. Der letzte Kommandant des Großkampfschiffes »Prinz Eugen« gestorben. Linienschiffskapitän a. D. Adolf Schmidt der ehemaligen Österreichisch-Ungarischen Kriegsmarine ist am Sonntag nach schwerem Leiden gestorben. Im Weltkrieg 1914/18 befehligte er zwei Jahre lang den Kreuzer »Szigetvár«, der bei einer Beschießung von Antivari der ersten Schüsse des Seekrieges in der Adria abgab. Schmidt war später in der Präsidialkanzlei der Marine tätig und übernahm im März 1918 das Kommando des Großkampfschiffes »Prinz Eugen«, das er bis zum Zusammenbruch führte. Schmidt war für vorbildliche Dienstleistung wiederholt belohnt und ausgezeichnet worden. Er war ein sehr fähiger Seeoffizier von ruhigem, ausgeglichenem Charakter und vornehmen Auftreten, der sich bei seinen Kameraden allgemeiner Wertschätzung und Beliebtheit erfreute.

a. Stratosphäre und Sonnenstrahlung. Früher herrschte die Ansicht vor, die Temperatur in höheren Luftschichten verringere sich umso mehr, je weiter man nach oben vordringt. Durch die Erforschung der höheren Luftschichten ergab sich aber genau die gegenteilige Beobachtung. In einer Höhe von ungefähr zehn Kilometer ist eine durchschnittliche Temperatur von minus fünfzig Grad anzutreffen, über diese Höhe hinaus jedoch hat sich ein allmählicher Anstieg der Temperatur feststellen lassen. Bei dem Stratosphärenflug, den der Schweizer Physiker Alfonso Piccard im selbstkonstruierten Ballon im Jahre 1931 unternahm, trat in etwa 16 000 Meter Höhe eine Erwärmung der Gondel fast bis zur Unerträglichkeit ein. Durch weitere Ermittlungen gelangte man zu der Feststellung, daß in fünfzig Kilometer Luft Höhe plus 37 Grad anzutreffen sind, eine Temperatur also, die sich bereits für die Erde als abnorm warm bezeichnen läßt. Wie es heißt, sollen in noch größeren Höhen Temperaturen üblich sein, wie sie auf der Erde selber auch im Rekordhitzsommer nicht auftreten. Die Erklärung hierfür soll darin zu suchen sein, daß in der Stratosphäre die Sonnenstrahlungskraft auf die dort anzutreffenden reinen Gase eine weit nachhaltigere Wirkung hat. Außerdem hat man auch die chemischen Umsetzungen infolge Sonneneinstrahlung und Einstrahlung aus dem Weltraum in Betracht zu ziehen, die der Temperatursteigerung förderlich sind.

Sport und Turnen

Die Heimat — leistungsstark, gesund und lebensbejahend

Sportappell der Betriebe 1942 — Aufruf des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley

Nach dem großen Erfolg des Sportappells der Betriebe 1941, an dem sich 3.7 Millionen Schaffende beteiligten, hat Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley zum Sportappell der Betriebe 1942 folgenden Aufruf erlassen:

Das Rückgrat der kämpfenden Front ist und bleibt die schaffende Heimat. Sie leistungsstark, gesund und lebensbejahend zu erhalten, ist um ihrer selbst willen ebenso unerlässlich, wie es Pflicht gegenüber unseren im Heldenkampf stehenden Soldaten ist.

Handball in Pettau

Sonntag traf die neu aufgestellte Pettauer Handballmannschaft der Deutschen Jugend zu ihrem ersten Spiel an. Obwohl sie von der eingespielten und daher weit überlegenen Mannschaft des Bannes Pettau eine hohe Niederlage von 22:2 hinnehmen mußten, spielten die Pettauer mit großem Kampfeifer, der für die Zukunft das Beste hoffen läßt.

In Friedau fand ein Fußballkampf der Mannschaft Friedau gegen Pettau statt. Pettau siegte dabei mit 6:2 (Halbzeit 2:2).

: **Klagenfurter Niederlagen.** Zwei Klagenfurter Niederlagen gab es in der Kärntner Fußball-Meisterschaft. In Klagenfurt konnte sich Rapid überraschenderweise gegen DSG Krainburg nicht behaupten und unterlag 2:4 (0:1) und im zweiten Spiel bezog der Klagenfurter AC durch den Villacher SV mit 0:3 (0:2) eine unerwartete Schlappe.

: **Auch der Pörtlacher Tennisturnier.** Als größte Tennisveranstaltung im Gebiet des Donau- und Alpenlandes gelangt auch 1942 das reichsoffene Turnier in Pörtlach, das sich in allen Tenniskreisen größter Beliebtheit erfreut, zur Austragung. Voraussichtlich wird das Turnier im Anschluß an die Braunschweiger Meisterschaftstage Mitte August veranstaltet werden.

: **Deutscher Frauen-Schwimmrekord.** Im Leipziger Westbad stellte Gisela Graß (Potsdam Leipzig) im 100 m-Brustschwimmen mit 1:21.1 eine neue deutsche Höchstleistung auf. Die junge Rekordschwimmerin zählt noch nicht 16 Jahre.

: **Deutscher Sport in Athen.** Der zweite MaiSonntag sah Athen im Zeichen eines von der deutschen Wehrmacht veranstalteten Staffellaufes mitten im Herz der griechischen Hauptstadt. 71 Mannschaften, gebildet aus Formationen des Heeres, der Marine und der Luftwaffe beteiligten sich daran. Die über

Wirtschaft

Sparen schafft Kapital

45 Milliarden Reichsmark Einlagen der öffentlichen Sparkassen

Im Jahre 1941 hat sich das deutsche Volkseinkommen erneut um etwa 15 bis 20 Milliarden Reichsmark gegenüber dem Vorjahr erhöht. Diese Leistungsziffer zeugt von der erneut gestiegenen Produktivität der nationalen Arbeit. Arbeiten und Sparen gehören seit jeher zusammen. Es nimmt daher nicht wunder, daß auch die Spartätigkeit des deutschen Volkes im vergangenen Jahr einen weiteren sehr erfreulichen Aufschwung genommen hat. Dies bestätigt in eindringlicher Weise ein Überblick über die Entwicklung der öffentlichen Sparkassen im Jahre 1941, den der Deutsche Sparkassen- und Giroverein veröffentlicht.

Wie wir dem Bericht entnehmen, hat sich im abgelaufenen Jahr bemerkenswerterweise der Anteil der reinen Sparkapitalbildung an der Geldkapitalbildung insgesamt erhöht. Das Sparen der breitesten Bevölkerungs-

schichten ist zunehmend zu einer der ergiebigsten Kapitalquellen geworden. Im Jahre 1941 konnten die Sparkassen einen Einlagezuwachs von 11½ Milliarden Reichsmark verzeichnen. Das Rekordergebnis des Vorjahres ist damit noch um mehrere Milliarden Reichsmark übertroffen worden und gegenüber 1938, dem letzten vollen Friedensjahr, läßt sich sogar eine Verhundertfachung des Einlagezuwachses feststellen.

Am 31. Dezember 1941 waren den öffentlichen Sparkassen danach an Spareinlagen und kurzfristigen Betriebsgeldern, den sogenannten »Sonstigen Einlagen«, rund 45 Milliarden Reichsmark anvertraut. Im Sparverkehr wurde der so erfreuliche Einlagezuwachs entscheidend durch das außergewöhnliche Ansteigen der Einzahlungstätigkeit getragen, während die Rückzahlungen unverändert auf niedrigem Stande verharren.

× **Die Aufbringung und Verwertung von Alpengras 1942.** Zur Sicherung der Aufbringung von Alpengras, das zur Deckung des kriegswirtschaftlichen Bedarfs an Polstermaterial verwendet wird, können denjenigen Waldeigentümern, bzw. -nutzungsberechtigten, die vorhandene Alpengrasflächen der Nutzung vorenthalten, Auflagen erteilt werden. Der Alpengrasaufbringung dienende Auflagen sind: a) Gebot zur Bereitstellung von Waldflächen zwecks Gewinnung von Alpengras; b) sonstige die Alpengrasaufbringung fördernde Maßnahmen. Die Auflagen werden durch die von den zuständigen Forst- und Holzwirtschaftsämtern beauftragten Forstdienststellen ausgesprochen und den Waldeigentümern, bzw. -nutzungsberechtigten schriftlich mitgeteilt. Jeder Waldeigentümer bzw. -nutzungsberechtigte ist verpflichtet, dem zuständigen Forst- und Holzwirtschaftsamt bzw. der von diesem hierzu ermächtigten Forstdienststelle auf Aufforderung innerhalb der gesetzten Frist Angaben über das Vorkommen, über die Gewinnungsmöglichkeiten und den Verkauf von Alpengras zu machen und sonst erforderliche Auskünfte zu erteilen.

× **Ausbau des landwirtschaftlichen Forschungswesens in Serbien.** Die Neuorganisation der serbischen Landwirtschaft und die nun endlich in Schwung kommende Modernisierung und betriebswirtschaftliche Verbesserung der serbischen Bauernwirtschaften

macht eine gründliche Reorganisation des landwirtschaftlichen Forschungswesens nötig. Mit diesen Problemen hat sich ein Ausschuß zu beschäftigen, der kürzlich seine erste Sitzung abhielt. Ein neuer Plan für das Forschungswesen sieht verschiedene Maßnahmen auf dem Forschungsgebiet vor. Für die praktische Forschung stehen künftighin neben der landwirtschaftlichen Muster- und Kontrollstation in Topsis und dem landwirtschaftlichen Versuchsinstitut in Kruschewatz noch vier Versuchsstationen in Leskovatz, Schabatz, Kragujevatz und Zajetschar zur Verfügung.

Fischereilehrkurse für donauländische Karpfen- und Forellenzüchter. Vom 8. bis 13. Juni findet in Gratzen (Oberdonau) ein Lehrkurs für Karpfenzüchter statt und vom 15. bis 20. Juni wird in Lunz am See (Niederdonau) ein Fischereilehrkurs für Forellenzüchter abgehalten. Der Reichsnährstand macht die Fischzüchter auf diese beiden Kurse besonders aufmerksam.

× **Deutsche Hengste für die ukrainische Pferdezucht.** Die Bemühungen um die Wiederauffüllung des Viehbestandes in der Ukraine werden intensiv und erfolgreich durchgeführt. Eine große Zahl von Jungtieren ist inzwischen aus Deutschland angekommen. Auch die Schäden, die die ukrainische Pferdezucht durch die Bolschewisten erlitten hat, werden nach dem Willen der deutschen Besatzungsbehörden beseitigt. Es wird eine größere Anzahl von Hengsten aus Deutschland und anderen europäischen Ländern eingeführt, von denen die erste Teilsendung bereits eingetroffen ist. Mit ihrer Hilfe unter Hinzunahme der noch vorhandenen Hengste hofft man, den größten Teil der tauglichen Stuten decken zu können und auf diese Weise den ukrainischen Pferdebestand wieder aufzufüllen.

× **Gründung der Kroatischen Flußschiff-fahrts-AG.** In Agram wurde die Kroatische Flußschiffahrts-AG (Hribrod) mit einem Kapital von 100 Millionen Kuna gegründet. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb der Flußschiffahrt im In- und Ausland, hauptsächlich auf der Save und Donau. Die Gesellschaft wird Personenschiffahrt sowie Fracht- und Schleppschiffahrt betreiben. An der Gründung ist der kroatische Staat maßgeblich beteiligt, ferner wurde ein Teil des Aktienkapitals von deutschen Stellen übernommen.

Die »Thres« und ihr »Franzl«

Maria Theresia — die Landesmutter. / Zu ihrem 225. Geburtstag.

Es war eine Liebesheirat gewesen — eine an den Höfen und Höfchen Europas seltene Möglichkeit —, die die schöne Wiener Kaisertochter mit dem Herzog Franz von Lothringen eingegangen war, der in Wien nur der »schöne Franzos« hieß. Nach Wiener Hofart war es eine sehr zeremonielle Verlobung und würdige Brautzeit gewesen. Aber die beiden Liebesleute haben in ihren Herzensangelegenheiten gern den »steifen Hofstil« der Wiener Burg und Rokokozeit lächelnd durchbrochen und statt französisch und italienisch gut deutsch mit einander gesprochen. Köstlich schon sind ihre wenigen Brautbriefe. Da bricht durch den Zwang der fremden Sprache immer wieder schön natürlich und originell die Wiener Mundart und das etwas unbeholfene »Hochdeutsch« durch, und die deutsche Prinzessin nennt ihren Verlobten nach der ehrsamten Anschrift »Dem durchlauchtigsten Fürsten Franzisko, Herzogen zu Lothringen, meinem vielgeliebten Bräutigam« mit zärtlicher Seele nur ihr »Mäusl«, und er sie nach der Anrede »Durchlauchtigste Ertzherzogin!« nur seine »Thres« (Theresia).

Sie haben sich allzeit gut verstanden, die zwei. Beide haben im Anfang nicht wissen können, daß sie dereinst den Kaiserthron zieren sollten; als aber nach fünf Jahren Maria Theresia die Kaiserkrone von Ungarn, Böhmen und Österreich aufgesetzt bekam, da hatte sie nicht eher geruht, als bis der Widerstand der Fürsten gebrochen war und ihr Franzl, den sie zum Mitregenten ernannt hatte, nach ein paar Jahren endlich zum Deutschen Kaiser gekrönt wurde.

Sie aber blieb die Kaiserin. Die Regentin. Denn sie war eine geborene Herrscherin. Sie hatte kluge Ratgeber: die Minister Bartenstein, Graf Hauchwitz und Graf Kaunitz; aber zuletzt und oft eigenwillig entschied sie. Und auch im Familienhaushalte hatte die Ober-



Hier spricht der Arzt

Kopfhaar und Krebs

Recht bemerkenswert sind die Beziehungen, welche die ärztliche Wissenschaft zwischen Kopfhaar und Krebs festgestellt hat. Man fand nämlich, daß Krebskranke bis ins hohe Alter nicht ergrauen, während Leute, die z. B. an gutartigen Magengeschwüren leiden, meist schon in jüngeren Jahren graue Kopfhaare bekommen. Dies soll so ausgeprägt sein, daß man im Zweifelsfall das Vorliegen eines Magenkrebses auszuschließen berechtigt sei, wenn der Kranke im Alter von vierzig bis fünfzig Jahren bereits ergraut war.

Das zeigte sich deutlich innerhalb einer Familie. So war eine 48-jährige Frau, die an Magengeschwüren litt, schon vollständig ergraut, ihre siebzehnjährige Mutter, eine Krebskranke, hingegen noch fast schwarzhaarig. Auch sieht man nicht selten, daß jüngere Geschwister und Kinder viel mehr weiße Haare haben als der alte Vater, sofern dieser Krebskranker ist. Man erklärt sich diese merkwürdige Erscheinung auf folgende Weise: Der Zeitpunkt des Ergrauens der Haare ist zum Teil vom Zustand des Nervensystems abhängig. Frühzeitiges Ergrauen findet man bei nervösen, empfindlichen, erregbaren Menschen. Für Krebskranke ist aber die gewisse Gleichgültigkeit, die »dicke Haut«, charakteristisch. Darin soll der Grund für die Tatsache liegen, daß die Krebskranken oft zu spät zum Arzt kommen. Sie leiden ja verhältnismäßig nur wenig, ihr Gemüt ist so ausgeglichen, daß sie ihre Krankheit bis in ein weit vorgerücktes Stadium beschwerdefrei ertragen können.

Die Gleichgültigkeit der Krebskranken bedingt übrigens auch eine große Schwierigkeit der Krebsaufklärung. Die Aufklärungsfeldzüge über die Frühzeichen des Krebses und über die Notwendigkeit rechtzeitiger ärztlicher Behandlung pfeilen nämlich das große Heer der Hypochonder und Neurastheniker aufzusuchen und lassen die Krebskranken selbst, also die, die es angeht, »kalt«. Suchen doch selbst von den Krebskranken Ärzten mehr als die Hälfte die Klinik erst auf, wenn eine radikale Operation nicht mehr möglich ist. Für die Krebskranken scheint es eben bezeichnend zu sein, daß sie sich keine grauen Haare wachsen lassen, auch wegen ihrer Krebsbeschwerden nicht.

W. F.

hofmeisterin Gräfin Fuchs nicht, wie an anderen Höfen, das große Wort. Als ihr Gemahl, der Kaiser, selber Anteil mit an den Kriegen haben wollte, und ein Kommando beanspruchte, widersetzte sie sich dem mit ihrer ganzen Energie; denn sie kannte ihn und verhinderte ein majestätisches Scheinkommando, wie es in der Kriegsgeschichte leider so oft schuldvoll üblich gewesen ist. Ihre Selbstherrlichkeit war nicht Eitelkeit und Ruhmsucht, sondern Pflichtgefühl.

Unermüdlich war ihre Sorge für ihre Länder wie für ihre Familie. Diese Monarchin war eine Landesmutter. Eine mütterliche Erzieherin der Prinzen und Prinzessinnen und ihres Volkes. Voll praktischer Weisheit und Anleitung. Das ist ihre historische Größe, die sie von ihren gekrönten Schwestern unterscheidet, der Elisabeth von England und der Katharina von Rußland; daß sie, die deutsche Österreicherin, als Herrscherin auch Mutter blieb.

Zeiten der Erholung waren für sie die Stunden des Familienlebens und die Tage in Schönbrunn. Sie ist die eigentliche Schöpferin dieses Schloß-Rokokomärchens. Für seine Verschönerung und Erweiterung hat sie nicht gespart; da war sie die »splendide« Kaiserin. Die Rechnungen aber dafür hat sie verbrannt.

Als sie alt und müde wurde, hat sie gewünscht, man solle sie wach erhalten; denn sie wolle vom Tode nicht überfallen werden, sondern wolle ihn sehen. In den braunen Schlafrock ihres Gatten gehüllt, ihres Franzl, den sie um 15 Jahre überlebt hat, saß sie am offenen Fenster und ist im Angesichte des gestirnten Himmels gestorben. Sie hat gesagt: »Ich hab' alleweil gearbeitet, so zu sterben; aber ich hab' mich gefürchtet, es möchte mir nicht geraten, jetzt sehe ich, daß man mit der Gnad' Gottes alles kann.«

Stadttheater Marburg/Drau

Mittwoch, den 13. Mai, 20 Uhr

MONIKA

Operette in 3 Akten von Nico Dostal

Donnerstag, den 14. Mai, 20 Uhr

Geschlossene Vorstellung für die Deutsche Jugend

Rigoletto

Oper in 4 Akten von Giuseppe Verdi

Kein Kartenverkauf

Amtliche
BekanntmachungenDer Oberbürgermeister der Stadt Marburg a. d. Drau
Gesundheitsamt

Marburg a. d. Drau, den 13. Mai 1942.

Öffentliche Diphtherieschutzimpfung

Die zweite Einspritzung erfolgt in der Zeit

vom 18. bis einschliesslich 23. Mai 1942

Alle Kinder, welche der ersten Einspritzung unterzogen wurden, müssen auch zur zweiten Einspritzung erscheinen. Gesonderte Aufforderungskarten werden nicht ausgesandt.

Die Impftermine finden am selben Wochentag, zur selben Stunde und am selben Ort statt wie bei der ersten Einspritzung. Außerdem sind die Impftermine aus den Plakaten an den Anschlagtafeln ersichtlich.

Die im April ausgesandten Aufforderungskarten sind zur zweiten Einspritzung mitzubringen, da sie gleichzeitig als Impfbestätigung gelten.

Im Auftrage: Dr. Tollach.

Achtung! Wichtig!

Soeben erschienen:

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Nr. 80 vom 1. Mai 1942

Einzelpreis 15 Rpf.

Erhältlich beim Schalter der

Marburger Verlags- u. Druckerei-
Ges. m. b. H.

Marburg/Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der „Marburger Zeitung“
IN CILLI, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhandlung der
Cillier Druckerel

IN PETTAU, Herr Georg Pichler, Ungartorgasse

und bei den sonstigen Verkaufsstellen.

Bezugspreis: Monatlich RM 1.25 (stets im voraus zahlbar).

Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der
„Marburger Zeitung“ und im Verlag, Marburg-Drau, Bad-
gasse 6, angenommen.

Leitender Architekt

Bauzeichner und
Baubuchhalterfür dringende Bauarbeiten in der Untersteiermark
ab sofort gesucht. Angebote mit Lichtbild, Zeugnissen
und handgeschriebenen Lebenslauf unter
„Landwirtschaftliches Bauwesen“ an die Verwaltung.
4273

Garantol-Wink Nr. 6

Eier, die in Garantol eingelegt waren,
platzen beim Kochen nicht, wenn man vorm
Kochen mit einer Nadel die Eischale an der
stumpfen Seite durchsticht. Das Eiweiß kocht
oberhalb nicht heraus, wenn die Eier in Seiden-
papier (oder Cellophan) gewickelt oder in
passende Leinwandstücke in Wasser kommen.

Garantol konserviert Eier über 7 Jahre

— und was wichtig ist: die Eier können jederzeit
unbedenklich entnommen und zugelegt werden!In tiefem Schmerz geben wir die
traurige Nachricht, daß unser lieber
Sohn, Verlobter und Bruder, Herr

Kajetan Gründinger

Unteroffizier in einem Gebirgsjäger-Regiment

im 23. Lebensjahr am 7. April 1942 an der Ost-
front sein Leben für Führer und Volk geopfert
hat.

Wir gedenken seiner in stolzer Trauer.

Waldkirchen, Cilli, am 11. Mai 1942. 4309

Theresia und Kajetan Gründinger, Eltern. Maria
Juritsch, Verlobte. Hans Gründinger, zur Zeit an
der Ostfront, Bruder.

Für unsere Schefftleiterin

suchen wir dringend

1 gut möbliertes Zimmer

Eilangebote an die Verlagsleitung der Mbg. Ztg.

Fabrikant, nur einige Tage im Monat in Marburg an-
wesend, sucht mittleres, unmöbliertes Zimmer, mit sepa-
ratem Eingang bevorzugt. Zuschriften unter „Stadt-
mitte oder Parknähe“ an die Verwaltung. 4318

Habe mich als

praktischer Arzt

in Widem bei Gurkfeld niedergelassen.
Ordination nur an Werktagen von halb 9 bis 11
und von 15 bis 16 Uhr.

Dr. med. GEORG RÖTHEL.

Zu allen Kassen zugelassen!

GUMMI
STRÜMPFE
GEBEN
FORMfür leidende Beine der Frauen, die vie-
stehen und gehen, in verschiedenen
Preislagen.

Beratungsstellen:

ZUM INDIANER, Graz, Herrengasse 20

neben Café Herrenhof.

GUMMIHOF, Graz, Sporgasse 4 3161

neben Luegg, sowie

FRAUENHEIL, Graz, Albrechtgasse 9

Verlangen Sie Masskarto

Buchhalter(-in)

bilanzfähig, zum sofortigen Eintritt gesucht. An-
zufragen bei J. & R. Pirmer, Weingroßhandlung,
Marburg/Drau, Tegetthofstr. 41. 4114Damen-
Feisencinnenwerden aufgenommen: Salon
Sakreischek, Marburg, Dom-
gasse 1. 4287

Kontoristin

eventuell auch tüchtige An-
fängerin, wird aufgenommen
bei C. Büdefeldt, Marburg,
Herrengasse 4—6. 4320

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf.
das fettgedruckte Wort 20
Rpf. Der Wortstempel gilt bis
zu 15 Buchstaben in Wort.
Ziffergebühr (Kennwort) 35
Rpf. bei Stellenanzeigen 20
Rpf. für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf. Porto berechnet.
Anzeigenannahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. „Kleine An-
zeigen“ werden nur wegen Voreinsendung des Betrages (auch in gültigen
Briefmarken) aufgenommen. Mindestzeile für eine kleine Anzeige RM 1.—.

Verschiedenes

Tausche Küche und Zimmer
für ebensolche Hindenburg-
straße 12, Tür 9, im Hof.
4291-1Neuen Fotoapparat mit Leder-
tasche, Messingstativ tausche
für guten alten Feldstecher.
Angebote Telefon 2706, Mar-
burg. 4306-1Toristreu, gepreßt und unge-
preßt, bei sofortiger Abnah-
me hat noch abzugeben an
Landwirte und sonstige Vieh-
halter: Anton Birgmayr,
Marburg, Tegetthofstraße 74,
Telefon 24-97. 4321-1Möbliertes Zimmer, 6x6, mit
Klavier, in Graz, auch gegen
kleineres, möbliertes Zimmer
zu tauschen. Anträge unter
„1260“ an die Verw. 4319-1Dreizimmerwohnung (Ba-
dezimmer, Dienstbotenzim-
mer, Parketten), schöne
Wohnlage, mit ebensolcher,
eventuell kleinerer zu tau-
schen gesucht. Anträge unter
„Nur südseitig“ an die Ver-
waltung. 4193-1Haben Sie schon die Bilder-
ausstellung des Kunst- und
Kunstgewerbegeschäftes Kar-
beutz, Herrengasse 3, besich-
tigt? 3814-1Tüchtigem Mechaniker wird
modern eingerichtete mecha-
nische Werkstätte, ein-
schließlich Wasserkraft,
Strom, Material und Dau-
eraufträgen in schöner Ge-
gend Südwestdeutschlands
zur Verfügung gestellt. An-
gebote unter „4444“ an die
Verwaltung. 4222-1

Realitäten

Frischgeackertes Feld abzu-
geben. Anfragen: Grillparzer-
gasse 12 4317-2Landwirtschaft, zirka 5 bis 10
Joch, Umgebung Marburg zu
pachten gesucht. Anträge
unter „Nr. 125“ an Anzeigen-
stelle H. Sax, Marburg. 4296-2Haus, womöglich mit Garten,
bis zu 30 000 RM zu kaufen
gesucht. Kaufbewilligung vor-
handen. Alleinauftrag Real-
kanzlei Emil Kieslinger, Graz,
Mariahilferstraße 3. 4310-2

Zu kaufen gesucht

Rundfunkempfänger, 4—6röh-
rig, zu kaufen gesucht. An-
träge unter „Rundfunkemp-
fänger“ an die Verw. 4288-3Eine Lampe 1D6 für Radio-
bell oder prima Rundfunkemp-
fänger zu kaufen gesucht. G.
Trautvetter, Friedau. 4316-3Kaufe 2 halbschwere Pferde,
4—8 Jahre alt. Anträge unter
„Pferde“ an die Verw. 4243-31 Exemplar der „Marburger
Zeitung“ vom 29./30. März
1941 dringend gesucht. Ver-
waltung der „Marburger Zei-
tung“. —3Gartentisch mit Sesseln zu
kaufen gesucht, Anträge un-
ter „Preisangabe“ an die Ver-
waltung. 4304-3Kinderschlafwagen, gut er-
halten, zu kaufen gesucht.
Verbost, Kokoschneigasse 12.
4292-3Guter, großer Rundfunkemp-
fänger, Luftgewehr und Wa-
genplachen zu kaufen gesucht.
Angebote mittels Postkarte
an: Wallis, Unterrotwein 5
bei Marburg. 4300-3Gediegene Schlafzimmermö-
bel (Kirsche) zu kaufen ge-
sucht. Anträge unter „Kir-
sche“ an die Verwaltung. 4097-3

BURG-KINO

Fernrut 22-19
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Sein Sohn

Ein Film der Terra Filmkunst mit Karin Hardt,
Otto Wernicke, Rolf Weih, Ida Wüst.

Für Jugendliche zugelassen!

Kulturfilm und neueste Tobis-Wocheauschau!

ESPLANADE

Fernrut 25-29
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Zwei in einer grossen Stadt

Für Jugendliche zugelassen. 4150

Kaufe Piano oder Stutzflü-
gel von privat. Anträge unter
„Piano“ an die Verw. 4242-3

Zu verkaufen

Verkaufe Tischspahard und
Badewanne um 1200 RM.
Berggasse 22, Salloker M. 4305-4Rundfunkempfänger, 4-röhrig,
um 350 RM zu verkaufen.
Fraustaudnerstraße 31, Drau-
weiler. 4299-4Neuer Kinderwagen um
100 RM zu verkaufen.
Adresse in der Verw. 4302-41 Diwan, 2 Fauteuil, 4 Plüsch-
sessel um 800 RM zu ver-
kaufen. Anträge unter „Preis-
werte“ an die Verw. 4313-4Alter Bauernkasten, Kirsche,
um 80 RM zu verkaufen. Zu
besichtigen Freitag-Samstag,
12—14 Uhr, Reiserstraße 15,
Hofgebäude. 4289-4Reinrassiger Schäferhund 7 1/2
Monate alt, schön, verlässlicher
Wächter, zu verkaufen. Mart.
Mavrin, Schuhmacher, Stein-
brück. 4315-41 Lüsterrock, 40 RM, ver-
schiedene elektrotechnische
Bücher von 8 bis 15 RM, Öl-
bilder von 40 bis 75 RM, al-
tes Speisekastl 20 RM, 1
weiße Stollage 15 RM. Zu
besichtigen nur zwischen 13
und 15 Uhr, Heugasse 3,
Tür 4. 4285-4

Zu vermieten

Zweibettzimmer sofort zu ver-
mieten. Adresse in der Verw.
4301-5

Zu mieten gesucht

Suche per sofort nettes mö-
bliertes Zimmer od. Kabinett.
Anträge unter „Ingenieur“ an
die Verwaltung. 4322-6Für unsere Schriftleiterin su-
chen wir dringend 1 gut mö-
bliertes Zimmer. Eilangebote
an die Verwaltung. 4099-6Der Leiter des Staatlichen
Medizinal-Untersuchungsam-
tes — Nebenstelle Marburg,
sucht gut eingerichtetes
Zimmer im Zentrum bzw.
Stadtparknähe. — Angebote
unter „Medizinal-Untersuch-
ungsamt“ an die Verwaltung. 4233-61 leeres Zimmer wird vom
Herrn mit eigenen Möbeln so-
fort zu mieten gesucht. An-
träge unter „Sofort 1942“ an
die Verwaltung. 4100-6Suche möbliertes oder leeres
Zimmer in der Nähe der Tri-
sterstraße unter „Ingenieur“
an die Verwaltung. 4256-6Kleines Zimmer (Kabinett)
sucht per sofort tagsüber be-
schäftigter, älterer Herr. An-
träge an den Portier, Hotel
Mohr. 4252-6Für unsere Gefolgschafts-
mitglieder, Sekretärinnen,
suchen wir eine Anzahl Ein-
oder Zweibettzimmer, auch
Stadttrand. Frdl. Angebote an
Firma Anton Pinter, Mar-
burg, Reiserstr. 16. 4231-6Ingenieur, viel auswärtig, sucht
möbliertes Zimmer. Anträge
unter „Gemütlicher Mieter“
an die Verwaltung. 4213-6

Stellengesuche

Älterer Mann sucht Stelle als
Nachtwächter oder Hausmei-
ster (mit kleiner Familie).
Adresse in der Verw. 4293-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeits-
kräften muß die Zustimmung
des zuständigen Arbeitsamtes
eingeholt werden.Liebe, ehrliche Hausgehilfin
bis Ende Mai gesucht. Villen-
kolonie gegen Gams, Znai-
mergasse 9. 4284-8Brave, ehrliche Kellnerin so-
wie ein Küchenmädchen wer-
den aufgenommen bei Voll-
gruber, Hindenburgstraße 17. 4239-8Verlässliche Köchin für alles
wird aufgenommen. Anzufr-
agen bei Büdefeldt, Herren-
gasse 14/1. 4294-8Wirtschafterin sucht allein-
stehenden Herrn. Adresse in
der Verw. 4297-8Magd für landwirtschaftlichen
Haushalt wird aufgenommen.
Kormann, Weinbaugasse 1. 4303-8Korrespondentin sowie eine
Buchhalterin werden bei
größtem Geldinstinkt aufge-
nommen. Anträge mit Ange-
ben der Schulbildung und bis-
heriger Tätigkeit sind zu rich-
ten an die „Marburger Zeit.“
unter „Tüchtig und verläß-
lich.“ 4091-8Für besetztes Gebiet werden
dringendst gesucht: kaufm.
und techn. Angestellte. An-
träge an Bauunternehmung
Josef Takacs & Co., Tüfner
bei Cilli. 4234-8Friseurgehilfe, tüchtig und
flink, wird für ständig aufge-
nommen. Damen- und Herren-
friseur Tautz Richard, Mar-
burg, Sophienplatz 5. 4255-8Fräulein mit Kenntnissen der
Buchhaltung, des Maschin-
schreibens, womöglich auch
Stenographie, wird sofort
gesucht. Vorzustellen: Jo-
hann Legat, Marburg, Vik-
tringhofgasse 30, Ruf 24-34. 4223-8Kinderliebende Hausgehilfin
gesucht. — Vorzustellen bei
Frau Gertha Deutsch, Mar-
burg, Keppelergasse 3. 4227-8

Funde - Verluste

Verloren wurde eine Kleider-
karte auf den Namen Sawer-
schek Thomas, Cilli, Laisberg
Nr. 34. 4307-9Damenhandschuh in der Ober-
rotweinerstraße — Lilienfeld-
gasse verloren. Ehrlicher Fin-
derer wird gebeten, gegen Fin-
derlohn am Fundamt, Dom-
platz, abzugeben. 4326-9Am 10. V. wurde in Sachsen-
feld vor dem Geschäft Krä-
schetz eine kleine Damenarm-
banduhr verloren. Abzugeben
gegen Belohnung beim Bür-
germeisteramt Sachsenfeld. 4308-9

Unterricht

Suche für Volksschülerin der
3. Klasse Fräulein, die ihr im
Rechnen behilflich wäre. An-
träge unter „Kinderliebende“
an die Verw. 4282-11Englisch - Konversation in
Marburg gesucht. Ludwig
Lebernegg, Wuchern-Drau. 4298-11Bei Benutzung von Land-
straßen nicht in Reihen ne-
beneinander gehen, wenn da-
durch der Fahrverkehr behin-
dert werden kann.Jeder Untersteierer liest
die „Marburger Zeitung“!